

ne X
Telefon 2471
Briketts
n Tagespreisen.
oks
ten
r.-Briketts

Ein
Inserat
nicht
unterlasse!
eine Kayse!

sa-Coffee.
Nachdruck verboten
hohe Gewinne
leichter Nummer
II
17. Februar 1933
Gewinne über 400 Mk.

26 306487
620 187689 244172
5489 367676
0263 60434 66355
36 168967 168643
3738 351199 361631
36164 66397 59668
9952 120885 121078
3956 188448 201211
3317 264316 264361
5907 326289 338532
2274 367012
22080 28585 31218
18178 69875 70881
1234 89508 113878
2519 136654 181827
298 171883 172703
1718 237887 244638
7087 201378 202856
5988 267597 288221
7257 291206 302022
1596 343561 351630
9186 372563 377168
Gewinne über 400 Mk.

3102 137501 182204
2855 317358
057 82226 100144
7653 213018 218458
3973 330533 337223
16372 66817 76530
1890 116018 116850
2252 140988 148561
3960 191508 193892
2203 240932 242925
2980 296019 298800
3288 334655 340537
3434 386773 390938
19289 19770 21811
12109 66817 76530
7551 89710 99027
740 135313 136362
1905 161818 163932
2159 212737 214755
2193 244010 244395
2925 296019 298800
3216 337338 347477
3889 377085 377735
Gewinne über 400 Mk.

300000, 2 Gewinne
je 75000, 8 zu
je 5000, 684
je 600, 7 zu je 600,
3000 Mark.
18. Februar 1933
Gewinne über 400 Mk.

3654
766 355320 384506
0260 55501 79516
48 107732 110242
820 140776 181223
767 282637 288579
398 383809
2354 24472 25969
9682 73401 80556
15 139602 151084
4236 235391 265136
029 301111 303869
28531 31777 31784
6707 82655 87367
75 121568 126900
194 243772 249116
194 243772 249116
533 293564 302794
436 338468 342732
671 397406 398765
Gewinne über 400 Mk.

349 328943 345609
1115 201320 220219
5539 20541 46008
16 148624 163283
107 240416 259129
2726 23544 32309
501 118541 123628
196 160661 168438
674 234361 238297
334 311687 336901
494
0571 9884 13861
038 61677 64777
3399 89660 94318
02 121618 123648
42 148716 154662
005 191383 192145
392 222243 232338
354 256272 260864
371 301212 311663
361 327693 329136
283 367355 368730
040 396326 399348
00000, 2 Gewinne
je 75000, 8 zu
je 5000, 684
je 600, 7 zu je 600,
3000 Mark.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Amstliches Kreisblatt für den Kreis Grevenbroich-Neuß

Die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung“ erscheint wochentlich. — Dazu Wochenendblatt „N.G.S.“
Sonntag, „Musikwelt“, „Heimat und Welt“, „Katholische Kirchenzeitung“, „Unterhaltung und
Wissen“, „Ernährung und Landwirtschaft“, „Die Frau und ihr Heim“,
Eigener Radiodienst.

Der Bezugspreis beträgt Mk. 1,55 monatlich und 35 Mk. Vierteljahr.



Meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich

Anzeigenpreis: 1 mm Höhe der 27 mm breiten Anzeigenspalte 12 Pfennig, für
Familienanzeigen, Stellengesuche bei sofortiger Bezahlung 10 Pf. Lokale Anzeigen 10 Pf.
Kleinanzeigen 1 mm Höhe 94 mm Breite 60 Pfennig. Anzeigen erbeten bis 6 1/2 Uhr abends.
Fernspr. Geschäftsstelle Neuß Nr. 2553, Redaktion Nr. 2553, Geschäftsstelle Grevenbroich Nr. 258.
Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Geschäftsstelle Grevenbroich, Bahnhofstr. 84.
Reichsbank-Giro-Konto, Postfach-Konto Köln 41 800.

Nr. 51

Hauptredaktion:
Dr. Heinrich Staab

Neuß, Dienstag, 21. Februar 1933 (Eleonora)

Rotationsdruck und Verlag
Gesellschaft für Buchdruckerei, Neuß 60. Jahrgang

Theater im Genfer Luftfahrt-Ausschuß.

Umständliche Verfahrensfragen. — Die Abstrümpfer bauen die Internationalisierung der Zivilluftfahrt vor der Abschaffung der Militärflugfahrt als Barriere auf.

Genf. Gestern begann der Luftfahrt-Ausschuß der
Abstrümpferkonferenz seine Arbeiten. Ein eng-
lischer Antrag sieht Abschaffung der Luftmilitärflugfahrt,
des Luftbombardements und wirksame Kontrolle der Zivilluft-
fahrt vor.

Der gleichlautende deutsche Antrag wurde von
Ministerialdirektor Brandenburg begründet. Er warnte
davor, das alte Luftspiel zu begründen, Scheinarbeiten in
Sonderausschüssen vorzunehmen. Man sei jetzt im Luftfahrt-
ausschuß wieder dort angelangt, wo man vor einem Jahr
stand.

Es schloß sich eine ziemlich verworrene Aus-
sprache über das einmündigende Verfahren an. Zum
Schluß lehnte der Ausschuß mit sieben gegen sechs Stimmen
bei nicht weniger als sechs Enthaltungen ab, schon ohne
Aussprache über die deutschen Anträge abzustimmen. Mit Ja
stimmten Holland, Belgien, Spanien, England, Indien,
Kanada, Schweden und Norwegen. Nachmittags sprachen
man über die Kontrolle der Zivilluftfahrt. Frankreich
und Belgien forderten als Vorbedingung für die
Abschaffung der Militärflugfahrt die Inter-

nationalisierung der Zivilluftfahrt. Dagegen
wandelte sich der deutsche Vertreter. Er betonte, daß die Kon-
trolle der Zivilluftfahrt das einzig Mögliche sei, und gab
seinem Verwundern darüber Ausdruck, daß auf allen anderen
Gebieten die Kontrolle genügen solle und man nur bei der
Zivilluftfahrt Internationalisierung wolle.

14 Staaten sprachen sich für die kontrollierte Reglemen-
tierung der Zivilluftfahrt aus.

Japan bereitet die Abberufung seiner Delegation
aus Genf vor.

Tokio, 20. Febr. Reuters. Das japanische Kabinett hat,
wie verlautet, beschlossen, die japanische Delegation aus Genf
zurückzuziehen und die notwendigen Schritte für einen eventuellen
Austritt Japans aus dem Völkerbund zu treffen, falls die Völ-
terbundsversammlung den Bericht des neuzeiner-Ausschusses
am nächsten Samstag annimmt. Eine japanische Gegen-
klärung solle als Antwort auf die Entscheidung der Völterbunds-
versammlung abgegeben werden. Genauere Angaben über den
Zeitpunkt des Austritts sind nicht gemacht worden.

Beförderungs- und Einstellungssperre vor den preussischen Gemeindevahlen.

Berlin. Der kommissarische preussische Innenmi-
nister hat an sämtliche Ober- und Regierungspräsidenten
einen Erlass gerichtet, daß Gemeinden und Gemeindever-
bände beschließen, noch vor den am 12. März 1933 statt-
findenden kommunalen Neuwahlen Neueinstel-
lungen und Beförderungen von Beamten in erheb-
lichem Umfang vorzunehmen. Derartige Maßnahmen ließen
sich mit der Sparhaftigkeit der Gemeindeverwaltung nicht ver-
einbaren. Er ersuche, in allen Gemeinden und Gemeindever-
bänden sofort eine allgemeine Einstellungs- und Beförde-
rungssperre anzuordnen und darauf hinzuwirken, daß Neu-
einstellungen und Beförderungen bis zum Zusammentritt der
neugewählten Vertretungskörperschaften unterbleiben.

Oberpräsident Gronowski bleibt.

Münster, 20. Febr. In Verbindung mit dem Verbot der
Zentrumszeitungen hatte bekanntlich der Oberpräsident von
Westfalen, Gronowski, um Verurteilung von Zeitungen
gebeten. Durch die Aufhebung des Verbotes der Zeitungen
ist jetzt auch die Verurteilung des Oberpräsidenten hinfällig
geworden, so daß er weiter im Amt bleiben dürfte.

Wo bleibt das Programm?

In der Denkschrift Adolf Hitlers vom 23. November 1932
an den Reichspräsidenten heißt es:

... Ich schlage daher ... folgenden positiven Weg
vor:

1. Der Herr Reichspräsident fordert mich auf, vom
Tage der Auftragserteilung an binnen 48 Stun-
den ein kurzes Programm über die beabsichtig-
ten innen-, außen- und wirtschaftspolitischen Maß-
nahmen vorzulegen ... (Völk. Beob. v. 3. Dez. 1932.)

Seit der tatsächlichen Berufung Adolf Hitlers am 30. Jan.
find schon viele 48 Stunden verstrichen und die Welt wartet
immer noch vergeblich auf das versprochene „kurze Pro-
gramm“.

Das Dudenwörter Gemeinderatswahlergebnis.

Dudenwörter (Saar), 20. Febr. Am Sonntag fand in Duden-
weiler eine Gemeinderatswahl statt, da die letzte Wahl vom
November 1932 wegen gewisser Unregelmäßigkeiten für un-
gültig erklärt worden war.

Es erhielten: Kommunisten 5621 Stimmen gleich 17 Sätze

(vorher 5816 Stimmen gleich 19 Sätze), Sozialdemokraten
838 Stimmen gleich 2 Sätze, (vorher 871 Stimmen gleich 2 Sätze),
Zentrum 3316 Stimmen gleich 10 Sätze (vorher 2944 Stimmen
gleich 9 Sätze), NSDAP 1657 Stimmen gleich 4 Sätze (vorher
780 Stimmen gleich 2 Sätze), Bürgerliche Vereinigung 1113
Stimmen gleich 3 Sätze (vorher 1275 Stimmen gleich 4 Sätze).

Durch dieses Ergebnis ist die bisherige kommunistische
Mehrheit gebrochen.

Während der Wahl kam es zu einem Zwischenfall vor dem
kommunistischen Parteifunkar, wo etwa 100 Nationalsozialisten
mit Kommunisten aneinander gerieten. Dabei fielen von national-
sozialistischer Seite sechs Schüsse. Die herbeieilende Polizei
beschlagnahmte bei den Nationalsozialisten eine Reihe von
Schulwaffen und Schlagschellen. Die Schützen sind ent-
kommen. Zu verzeichnen ist lediglich eine Kopfverletzung durch
einen Schlag.

Zum geforderten Verbot
der „Münchener Neuesten Nachrichten“

München. Der Antrag der Reichsregierung, die „Münchener
Neuesten Nachrichten“ auf drei Tage zu verbieten, fällt sich,
wie das Blatt mitteilt, auf die Bewertung in seiner Samstag-
Ausgabe durch die Stellungnahme Adolf Hitlers bei der Antrag
auf Aufhebung der 50 Pfennig-Krankeingangsgebühr zu Fall
gekommen.

Diese Meldung wurde, wie bekannt, amtlich sofort dementiert.
Der „Völkische Beobachter“ schreibt in dieser Angelegenheit
in seiner Münchener Ausgabe vom Montag u. a.:

Nichtig ist, daß Adolf Hitler mit einer seitens des zuständigen
Ministeriums vorgeschlagenen halben Maßnahme sich nicht
zufrieden gegeben hat, sondern die Vorlage an das betreffende
Ministerium zurückverwies zwecks Beibringung der Unterlagen
für die von ihm geforderte ganze Lösung, d. h. für völlige Strei-
chung der 50-Pfennig-Gebühr.

Zu einem Antrag der Reichsregierung, die „Münchener
Neuesten Nachrichten“ auf drei Tage zu verbieten, hat die bayeri-
sche Regierung die Entscheidung des Reichsgerichts
angefordert.

Dr. Schmidt-Hoepte und Dr. Weingarten aus der
Wirtschaftspartei ausgetreten.

Düsseldorf. Der frühere preussische Landtagsabgeordnete
Dr. Alfred Schmidt-Hoepte (Düsseldorfer) hat seinen Austritt
aus der Wirtschaftspartei erklärt, da deren Führung es nicht
verstanden habe, den Anschluß nach rechts zu halten und sich
rechtzeitig in die nationale Front einzugliedern. Er fordert
seine früheren Wähler auf, ihre Stimmen der Kampfbund
Schwarz-Weiß-Rot zu geben. Der bisherige rheinische Pro-
vinziallandtagsabg. der Wirtschaftspartei, Dr. Weingarten
(Wermelskirchen), hat sich diesem Schritt angeschlossen.

Ein Ehrenfranz am Grabe.

Zum Tode des rheinischen Landeshauptmanns.

Trauer und Erschütterung ist durch das rheinische Volk ge-
gangen, als bekannt wurde, daß der Landeshauptmann der
Rheinprovinz, Dr. Johannes Horion, wie wir bereits
gestern meldeten, am Sonntag abend im Düsselbacher Marien-
hospital infolge einer tödlichen Grippe verschieden ist. Nach
anfanglich beruhigendem Krankheitsverlauf hatten sich schwere
Entzündungserscheinungen eingestellt, die eine sofortige Ope-
ration notwendig machten. Dr. Horion hatte die Operation
überstanden, doch starb er nach 10-tägigem Krankenlager infolge
Kräfteverfalls im Alter von 57 Jahren.

Dr. Horion war am 27. März 1876 in Marienforst
bei Godesberg geboren worden. In Bonn besuchte er die Fried-
rich-Wilhelm-Universität, die er mit besten Zeugnissen verließ.
Im Jahre 1902 trat er als Mediziner in Düsseldorf in die rhein.
Provinzialverwaltung ein. Hier wurden seine Fähigkeiten
bald von seinen Mitarbeitern erkannt. Wegen seiner Be-
herrschung der sozialen Probleme und seines tiefen Verständ-
nisses für die Not der Armen wurde ihm dort das Dezernat
des Landesarmenwesens übertragen. In den da-
maligen Zeitverhältnissen, die es der katholischen Bevölkerung
trotz ihrer überwiegenden Mehrheit in der Rheinprovinz fast
unmöglich machten, in die höhere Verwaltung hinaufzuku-
men, war sein Aufstieg nicht ohne Hemmnisse, trotz seiner
hervorragenden Talente, seiner Verwaltungstüchtigkeit und seiner
verständnisvollen Einfühlung in die Probleme der Sozial-
politik.

Als im Jahre 1921 der damalige Landeshauptmann Dr.
v. Kenders nach 18-jähriger Tätigkeit in den Ruhestand
trat, wurde Dr. Horion zunächst zum Stellvertreter und im
folgenden Jahre mit überwältigender Mehrheit vom 62. Rh.
Provinziallandtag zum Landeshauptmann gewählt. Er war
der vierte in der Reihe der Männer, denen die Leitung der
Provinzialverwaltung der Rheinprovinz anvertraut war. Als
Chef der Rheinprovinz fand die Fülle seiner Fähigkeiten, seine
Tatkraft und Umficht in der weit verzweigten Provinzialver-
waltung ein geeignetes Betätigungsfeld. Das Erbe seiner
vortrefflichen Vorgänger wußte er zu wahren und zu mehren.
Er erhielt der Rheinprovinz die Führung unter Preußens
Provinzen. Seine besondere Sorgfalt galt der Kriegs-
beschädigtenfürsorge in der Rheinprovinz. Als gründlicher
Kenner gestaltete er die provinziellen Anstalten zu Muster-
anstalten des Reiches. Allen sozialen Problemen galt sein be-
sonderes Interesse und das Einwirken seiner ganzen Kraft.

Schon sein Vorgänger hatte seine Fähigkeiten erkannt und
ihm die Regelung der schwierigen Fragen übertragen, die der
Provinzialverwaltung aus der Durchführung des Waffenstill-
standes und des Friedensvertrages erwanden. Schon damals
hat er dem Reich außerordentliche Dienste geleistet, und die
Reichsregierung schätzte auch seine Fähigkeiten und sein Ge-
schick im Völkischen Kampfe außerordentlich. Beson-
ders vorbildlich war sein ferndeutsches Verhalten in der
schweren Zeit des Ruhrkampfes und der Separatisten-
herrschaft. In langwierigen, widerstandsvollen Verhand-
lungen mit den Vertretern der Besatzungsmächte konnte Dr.
Horion durch seine überragende Verhandlungstüchtigkeit der
Provinz manchen großen Dienst erweisen. In der Vertretung
der deutschen Reichsansprüche war er unbeirrbar, aber in der
Form stets konzipiant. Zahlreichen Ausgewiesenen wurde durch
seine Vermittlung die Rückkehr in die Heimat ermöglicht. Reich
und Staat haben ihm für seine Leistungen auch größte An-
erkennung gezollt. Fast drei Jahrzehnte hat Landeshauptmann
Dr. Horion seine ganze Kraft der Rheinprovinz gewidmet,
und er ist ihr stets ein überragender Führer und richtung-
weisendes Vorbild gewesen. Er hat das Rheinland in den
Tagen des Glanzes geleitet, aber auch in den Tagen größter
Not und Bedrängnis.

In dem Verstorbenen beklagt die Zentrumspartei und die
Zentrumsfraktion des Rheinischen Provinziallandtages einen
überzeugungstreuen, klugen und gewissenhaften Anhänger,
einen geschätzten Berater und Freund. In weitesten Kreisen
der Bevölkerung genöß er höchstes Ansehen. Er war bekannt
als weithinwirkender, großzügiger, stets auf die Heberbrückung

Auf zur ersten großen Zentrumsfundgebung!

Am Mittwoch spricht im großen Marienhausaal, abends 8 Uhr in einer
großen Zentrumsfundgebung der hervorragende Redner und Jugendführer Dr. Reinermann (Köln) über

„Die Zentrumspartei im Entscheidungskampf um die deutsche Nation“

Neus 4-der Stadt Neus

Diensdag, 21 Februar 1933

Neus-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 Nummer 51

Stadt-Nachrichten

Neus, 21. Februar 1933.

Eine große Zentrumskundgebung

Am morgen abend 8 Uhr im großen Marienhaussaal statt. Es spricht Dr. Reinermann (Köln) über „Die Zentrumsparterie im Entscheidungskampfe um die deutsche Nation“. Dr. Reinermann ist als hervorragender Redner von vielen großen Jugendtagen sowie von dem Katholikentag bekannt; er ist bei der Zentrale der katholischen Gesellenvereine Deutschlands, hat bereits verschiedene Schriften politischer Art herausgegeben, ist Mitglied des Reichsjugendauschusses der deutschen Zentrumsparterie und anerkannter Jugendführer. Kein Anhänger und Freund des Zentrums möge es versäumen, dieser bedeutsamen Kundgebung beizuwohnen und aus beherztem Munde Grundfähliches über wichtigste Tagesfragen zu hören.

Aus dem erfindlichen Vogelkalender.

Seit etwa Mitte Februar bemerkt man nur noch wenige Krähen, die bis dahin zu Zehntausenden abends und morgens die Luft mit ihrem zänklichen und frechgerigen Geheiß erfüllten. Der wenig strenge und ausnahmsweise schneearme Winter scheint ihren Terminkalender gänzlich in Unordnung gebracht und sie eher als sonst zur Mitternacht in die Hofegebiete veranlaßt zu haben, von wo sie sich gegen Ende Oktober in ihren erfindlichen Winterquartieren einfanden. Ihre kleinen Krallen, die Stare, die man oft in Arbeitsgemeinschaft mit Saat, Raben, Rebellen und Dohlen auf Dächer, Giebeln, Wiesen und Weiden herumstöbern sah, hat der Winter nicht aus unserer Gegend zu vertreiben vermocht. Als erster geliebter Sänger meldete sich in der Frühe des 13. Februar die Schwarzbröckel mit ihrem melodischen Variton, begleitet von dem feinen Liedchen des Zaunfinkens, der es sogar fertig brachte, an frostkalten Tagen diese oder jene Strophe zu verkünden. Die Hausenlerche schert über die letzten Anstrengungen und Zuckungen des sterbenden Winters. Einzelne Feldlerchen, die im vorigen Jahre sich erst Anfang März von ihrer großen Südländerei zurückmelten, sangen schon in der vorigen Woche. Der Buchfink probiert seinen Reiz. Einzelne Finkenreihen stehen unbeweglich im leichten Wasser und unterhalten den Vorkast nach jetten Fröhen. Die Spatzen spotten im Mähdor als Sieger über die wenig drückende Winterzeit. Die Gartenfänger, allen voran die Kohlmeise, danken den Vogelstreichen schüchtern und fein für die Mithilfe des Futterplatzes. Alles das sind gute Zeichen, daß die Sonne sich mütterlich unserer Gefilde und unserer verwaisenen Natur erinnert und dem jungen Lein Aufstrich gegeben hat, nun bald mit Sang und Schall und Blüten-schnee und Blumen Einfuhr zu halten.

Die Knabenberufsschule hilft beim Jugendnotwerk mit.

Nachdem bereits seit längerer Zeit eine Reihe von Kameradschaften gebildet worden sind, soll nunmehr der Versuch gemacht werden, weitere Kameradschaften in Anlehnung an die Berufsschule für Knaben zu bilden. Teilnehmen können an diesen Kameradschaften jugendliche Gewerkschaften bis zu 25 Jahren. Besonders für ehemalige Berufsschüler bietet sich hierdurch die beste Gelegenheit, ihre Berufserkenntnisse zu erweitern und zu vertiefen. Es werden zwei Kameradschaften gebildet und zwar eine Kameradschaft für gelernte Bauhandwerker und verwandte Berufe, für die praktische Betätigung in der Schreinerwerkstatt und Unterweisung in Fachkunde und Fachzeichnen stattfindet; eine Kameradschaft für Gartenbau, an der ungelernete Arbeiter teilnehmen können. Die Teilnahme an den Kameradschaften ist vollständig kostenlos. Neben der zweifundigen beruflichen Ausbildung und zwei Stunden Turnen, Sport und Spiel wird allen Teilnehmern kostenlos ein warmes Essen verabfolgt. Meldungen zur Teilnahme an diesen Kameradschaften werden beim Amt für Jugendpflege und Lebensübungen, beim Arbeitsamt und bei der Berufsschule entgegen genommen.

Die Jahresarbeit der Preussischen Rotkreuzmänner.

Wieder einmal gibt der seit 1864 segensreich wirkende Preussische Landesverein vom Roten Kreuz in seinem Rechenschaftsbericht für die Zeit vom 1. April 1931 bis 31. März 1932 Einblick in seine große, sich ständig steigende Wohlfahrtsarbeit. Die Zahl der von seinen Sanitätskolonnen ufw. vollbrachten Hilfeleistungen hat sich mit 1 020 994 gegen das Vorjahr fast verdoppelt. Sie erstreckt sich auf den Rettungsdienst bei Volksansammlungen, Ueberflutungen, Stürmen, Wasser-, Feuer- und Eisenbahnkatastrophen, Fabrik- und Straßenunfällen, Seuchen, Epidemien, inneren Unruhen und den Gruben- und Gebirgsrettungsdienst.

Die Hilfseinrichtungen der Männervereine, Sanitätskolonnen, Pflegeheime ufw. (1597 Rettungswachen, 11 305 Unfallmeldestellen, Depots, 742 Krankenfahrwagen, 307 bespannte Krankenwagen, 10 149 sonstige Beförderungsmittel, Verband-, Desinfektions- und Verleihenrichtungen für Krankenpflegegeräte) wurden nicht weniger als 509 407 mal in Anspruch genommen.

12 597 Personen wurden als Träger, 1278 als Hilfspfleger, 307 als Hilfspflegerinnen, 2290 als Betriebsleiter ausgebildet. Trotz der Unruhen der Zeiten ist die Entwicklung des gesamten Landesvereins erfreulich fortgeschritten, wie der Stand und der Zuwachs der Einzelvereine zeigen. In den 13 Provinzialvereinen sind vorhanden (einschl. des in Klammern daneben angegebenen Jahreszuwachses): an Kreis- und Ortsvereinen 300 (+ 11) mit 64 742 Mitgliedern, an Sanitäts-

kolonnen und Pflegeheime 1947 (+ 147) mit 114 233 Mitgliedern (+ 15 113 Mitgl.), an Schwesterkolonnen und Mutterhäusern 19 mit 3023 (+ 300) Schwestern.

Bei den einzelnen Arbeitszweigen verdient die außerordentlich umfangreiche Beteiligung der Vereine und Sanitätskolonnen an der Winterhilfe in Stadt und Land Erwähnung, bei der die Provinzial- und Ortsvereinsvorsitzende vielfach führend mitwirkten. In starkem Maße wurden die Kräfte der Mitglieder in Anspruch genommen durch systematische Schulung im Gas- und Luftschutz, im Ausbau des Straßenrettungswesens, des Wasser- und des Gebirgsrettungsdienstes.

In schnellem Fortschreiten begriffen ist erfreulicherweise auch die Organisation der Jugendgruppen bei den Sanitätskolonnen als Reservoir geeigneten Mitglieder nachwuchses. Langsam, aber stetig faßt auch das Werk des Jugendrotkreuzes in den Schulen in vielen Orten feste Wurzel.

Kostümrreiten im Neus Lutterfall.

Der Verein für Reit- und Fahrport veranstaltete mit der Neus Reithahn das schon traditionell werdende Kostümrreiten im Lutterfall. Bei der einleitenden Quadrille der ersten Abteilung, die recht schnell von den Damen und Herren geritten wurde, gaben die bunten Kostüme der Teilnehmer, Gombos und der Uniformen des alten Heeres ein farbenprächtiges Bild. Sehr großen Beifall erntete gleichfalls die von einem Herrn vorgeführte „hohe Schule“. Die anschließende Vorführung des „Holzperdes“ hob den karnevalistischen Einschlag der Veranstaltung hervor. Eine zweite Quadrille wurde von der 2. Abteilung, die gleichfalls in bunten Karnevalskostümen antrat, geritten und verriet an sprechendes Können des Nachwuchses. Den Schluß der Veranstaltung bildete die Vorführung des jüngsten Nachwuchses als Reitenabteilung, die recht großen Beifall fand.

Die Reithahn war für die hübsche Veranstaltung mit besonderer Liebe hergerichtet worden; aber nicht nur die Herichtung für diese Veranstaltung sprach angenehm ins Auge. Die Reithahn machte im ganzen durch ihren neuen Anstrich einen ausgezeichneten Eindruck, wie überhaupt der Reithetrieb im Lutterfall wieder zu neuer Blüte gelangt zu sein scheint.

Neus Jugend sammelte für Neustreben. Am vergangenen Sonntag wurde durch Jugendliche eine Büchsen-Sammlung für die Hinterbliebenen des Neustreben Unglückes durchgeführt. Das Ergebnis belief sich auf 158,68 Mk. Am kommenden Sonntag will man die Sammlung wiederholen.

Eine Kundgebung im Gefellenhaus.

Der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells Arnold sprach. - Für Freiheit, Recht und Gerechtigkeit! - Für einen nationalen und sozialen Volksstaat.

Im großen Saal des Gefellenhauses, der überfüllt war, sprach gestern abend zu den Gefellen der Vorsitzende des christlichen Gewerkschaftskartells Arnold über die kommenden Wahlen. Kaplan Schorn begrüßte besonders die anwesende Volksfront, die Herren Granderath und Knämann, sowie den Redner des Abends, der darauf zu eingehenden Darlegungen über die heutige Lage das Wort ergab.

Der Wahlkampf sei heute in einer Stärke entbrannt, wie das deutsche Volk noch nicht viele mitgemacht habe. Der Ernst der Stunde erfordere, daß man sich klar werde. Ungeheuer sei die Entzweiung gewesen, als man das erfolgreiche Kabinett Brüning, das die Voraussetzungen für einen Wiederaufbau geschaffen habe, gestürzt habe. Reich an nationalen Opferleistungen seien die Katholiken, denen man Nationalgefühl abspülen wollte. Es zeige sich immer deutlicher, daß es jetzt nicht allein darum gehe, ob diese oder jene Partei ein paar Mandate mehr erhalte; diese Wahl sei einem Volksentscheid gleichzusetzen, in dem das deutsche Volk sich endgültig entscheiden solle, welcher Geist es in Zukunft leiten solle. Dieser Wahlkampf müsse den Beweis erbringen, daß in dem deutschen Volk noch christlicher Geist lebendig sei. Gerade als Rospingsöhne dürften sie in diesem entscheidenden Kampfe nicht zurückstehen, denn sie wüßten, daß das wahre nationale und soziale Reich nur dann gebaut werden könne, wenn aus dem ganzen Volke die Kräfte in die Regierung hineinkämen. Mit letzter Hingabe müsse dieser Kampf geführt werden, weil man wolle, daß in dem Staate nicht die Macht herrsche, sondern Recht und Gerechtigkeit.

Die gesamtpolitische Bedeutung dieser Tage werde nur dann klar, wenn man die Entwicklung der letzten Jahre in einen weltpolitischen Zusammenhang stelle. Mit Brüning, der aus einer inneren Gesamterkenntnis an die politischen Dinge gegangen sei, sei ein neuer Typ in die Politik hineingekommen. Er sei einen Weg gegangen, der der ganzen Welt, nicht nur einem Lande zeigen könne, wie wieder Friede und Aufwärtsentwicklung entstehen könne. Der Redner vergewaltigte die Erfolge der Anstrengungen Brünings. Er habe versucht, die finanziellen Voraussetzungen zur Befreiung Deutschlands zu machen. In seiner Regierungszeit sei Weltfriede nicht gegen, sondern für Deutschland gemacht worden. Brüning habe den Grundstein für Lausanne gelegt, er habe Deutschland von den Reparationen befreit. Tragisch sei es, daß die Regierung Brüning in der Stunde, in der sie aufstieg, sich auf das Nationale zu befinnen, von „Nationalen“ gestürzt worden sei. Viel Vertrauen sei nunmehr ver-

loren worden, weil man im Westen erarbeitetes Geld in den Osten habe fließen lassen und Angriffe gegen die Volksregierung gerichtet habe. Ein Fehler sei die Regierung Papen gewesen, weil sie wertvolle Erziehungsarbeit langer Jahre zerschlagen habe, denn die Sozialdemokratie habe unter der Führung des Zentrums für den deutschen Staat weit mehr getan als die Junterfchicht. Das folgende Kabinett Schleicher sei der Ansicht gewesen, daß man nicht allein mit Staatsmitteln und gegen die Grundkräfte des Volkes regieren könne. Aber die Absicht allein, mit dem Volke zu arbeiten, habe genügt, auch es zu stürzen. Dem neuesten Kabinett der Harzburger Front könne man wirklich kein organisches Wachstum nachsagen. Hitler werde seine Ideen nicht verwirklichen können, solange Hugenberg in dem Kabinett sitze. Der heutige Kurs werde nicht von Hitler, sondern von Hugenberg und Papen bestimmt. Wie die Einigkeit in der Harzburger Front aussehe, das belegen deutlich die gegenseitigen Heberien der letzten Zeit.

Die Mutterberatung für den 1. Bezirk muß in dieser Woche ausfallen.

Karnevalistischer bunter Abend im Städtebundtheater. Der vor einigen Tagen angekündigte Bühnenball im Städtegartenrestaurant findet infolge technischer Schwierigkeiten nicht statt. Er wird wieder als Frühlingsfest aufgezogen und für Mitte April vorbereitet. Fastnacht wird aber doch im Städtebundtheater gefeiert, und zwar durch einen großen bunten Abend am Dienstag, dem 28. Febr. Der Eintritt beträgt M. 1.20, für Vormieter und Mitglieder der Besucherorganisationen M. 1.—. Näheres über das umfangreiche und lustige Programm wird noch bekanntgegeben.

Ausprache-Abend im kath. Akademikerverband. Am Freitag, abends 8 Uhr, spricht im kleinen Saalchen der Bürgergesellschaft in der soziologischen Arbeitsgemeinschaft des Akademikerverbandes Professor Dr. Theodor Prauer. Das Thema des Abends, das zur Behandlung steht, ist: „Der katholische Gedanke und die Neuordnung von Wirtschaft und Gesellschaft“. Wege sollen aufgesucht werden, Anknüpfungsmöglichkeiten aufgeschlossen werden, um den Wessungen, die der St. Vater Pius XI. in der Enzyklika „Quadragesimo anno“ uns gibt, zum Durchbruch zu verhelfen. Die Mitglieder der Ortsgruppe werden gebeten, möglichst zahlreich zu diesem Ausprache-Abend zu erscheinen. Gäste, die sich für diese Frage interessieren, sind willkommen.

Angestelltenversicherung. Die Sprechstunde des Ortsausschusses der Vertrauensmänner der Angestelltenversicherung Neus-Stadt und Land findet von jetzt ab nicht mehr in der Gymgasse, sondern jeden Dienstag von 19 bis 20 Uhr im städtischen Gebäude — Weiße Schule — Münsterplatz 31, Seiteneingang, statt.

Die Abfahrsprüfung des Lehrgangs in der Ersten Hülfe ist nunmehr endgültig wie folgt festgelegt worden: Für Damen und Mitglieder der Sanitätskolonne am Mittwoch 20 Uhr und für die Jungmänner von St. Dreifönigen am Freitag 20 Uhr. Die Prüfung findet im Kolonnenhaus, Kanalstraße 71, statt.

Alte Brand. Gestern nachmittag wurde die Feuerwehr zu der Straße „An der Obererst“ gerufen, wo in dem Büro eines Kohlenlagers um den Ofen liegendes Holz in Brand geraten war. Das Feuer konnte gelöscht werden, ehe es größeren Umfang angenommen hatte.

„Christus in der Großstadt“. Eine Vorführung dieses Films findet morgen nachmittag um 3 und 5 Uhr im Gefellenhaus statt. Dazu laufen die Spielfilme: „Arme Zirkuskinder“ und „Rosen blühen auf dem“

Seidegrab. — Eintritt Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

73. Stiftungsfest der Bürgergesellschaft. Am Donnerstag begeht die hiesige Bürgergesellschaft die Feier ihres 73. Stiftungsfestes. In herkömmlicher Weise wird der Gedenktag am Vormittag durch ein feierliches Hochamt im Quirinus-Münster eingeleitet, das für die Lebenden und verstorbenen Mitglieder der Gesellschaft dargebracht wird. Abends um 8.30 Uhr versammeln sich dann die Mitglieder im Hotel Saale des Gesellschaftshauses zur weltlichen Feier.

Der Kath. Deutsche Frauenbund, Ortsgruppe Neuß, ladet zu Donnerstag, den 28. Febr. im Hause Gesellschaft Verein ein. Es gelangt zur Aufführung des Neusser Marionettenspiels „Messer Pomposo de Frascati“. Daran anschließend ist gemütliches Beisammensein. Beginn pünktlich 8 Uhr. Gäste sind herzlich willkommen. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Eintritt 0.50 Pfg.

Bund der 138er im Reich. Zu Ehren der gefallenen Kameraden des ehem. 3. Unteroff. Inf.-Regts. Nr. 138 errichtet der Bund in Saarbrücken ein Ehrenmal, welches am 6. August eingeweiht werden wird. Die Feier ist mit einer Wiederkehrsfest verbunden.

Auskunft erteilt: Geschäftsstelle des Bundes der 138er oder R. Texter, Saarbrücken 3, Gustav-Bruchstr. 30.

Der Film vom Katholikentag lief in Neuß-Weißenberg. „Christus in der Großstadt“, so betitelt sich der Film der 71. Generalversammlung der deutschen Katholiken in Essen, der am Sonntagabend bei Streitberg zeigte. Pfarrer Kramer begrüßte die Erschienenen und dankte allen für ihre tatkräftige Unterstützung. Er bedauerte, daß nur wenige der Einladung gefolgt seien, zumal der Gottesdienst zur Deckung der Kosten der Kirchenheizung bestimmt war.

Die Zuschauer waren gefesselt von der gewaltigen religiösen Rundgebung der deutschen Katholiken, besonders der Gottesdienste auf dem Baldener Berg, an dem über 250.000 Katholiken teilnahmen, machte auf die Zuschauer einen gewaltigen Eindruck. Als Beiprogramm wurden zwei Lustfilme gegeben, über die herzlich gelacht wurde. Nachmittags war Vorführung für Schulkinder. Über 200 Kinder füllten den Saal.

Neusser Selbstschußverein der Haus- und Grundbesitzer.

Aufhebung des Mieteneinigungsamtes am 1. April

Unter dem Vorsitz von August Prester fand in der Quirinus-Brauerei die Jahreshauptversammlung des Selbstschußvereins der Haus- und Grundbesitzer statt. Nach Erledigung einiger geschäftlicher Mitteilungen hatte die Neuwahl des Vorstandes folgendes Ergebnis: August Prester, 1. Vorsitzender; August Nießen, 2. Vorsitzender; Walter Prester jun., Schriftführer; Friedrich Ohligschläger, Kassensführer; Karl Guckert und Theodor Koch, Beisitzer. Dem Verein gehören zur Zeit noch 64 Mitglieder an, trotzdem sehr viele infolge der wirtschaftlichen Notzeit ihren Austritt erklären mußten.

Geschäftsführer Gröning erstattete Bericht über die Unterredung mit Oberbürgermeister Heinrichs. Der Oberbürgermeister habe für die Not der Hausbesitzer volles Verständnis gezeigt und gehe in vielen Fragen mit dem Selbstschußverein einig. So sei erreicht worden, daß das Mieteneinigungs- und Wohnungsamt am 1. April 1933 aufgelöst werde. Es wurde bemängelt, daß die Gebühren für Klagen der Hausbesitzer viel zu hoch seien. Hier komme eine Gebührenordnung aus dem Jahre 1925 in Anwendung, die längst überholt sein müßte. In dieser Frage sei der Oberbürgermeister mit dem Verein einig und habe eine Beschwerde an die Regierung eingereicht. Sehr scharf habe man gegen die Zwangsverwaltungen Stellung genommen, denn auf die Not der Hausbesitzer habe sich ein besonderer Verstoß aufgebaut. 1931 seien in Neuß zwei Zwangsverwalter, 1932 schon sechs gewesen, und bis jetzt seien schon neun weitere Anträge auf Zulassung gestellt worden. Ueber die hohen Wasser- und Lichtpreise (Gas) habe man auch Klage geführt, eine Senkung der Preise sei jedoch nicht zu erwarten, da für den Wohlfahrtsrat erhebliche Mittel bereitgestellt werden müssen. Der Oberbürgermeister habe zugesagt, die Maßnahmen der Zwangsverwaltungen durch die Städtischen Betriebswerke einer Prüfung zu unterziehen. Ein weiterer Antrag des Selbstschußvereins gehe dahin, daß die Beamten des Stadtbauamtes, die nicht mit Arbeit überhäuft seien, in allen Bauangelegenheiten bedrängten Hausbesitzern unentgeltlich mit Rat und Tat zur Seite stehen sollten. Da die hohen Zinskassen untragbar geworden seien, soll der Oberbürgermeister ersucht werden, einen Antrag auf Gewährung eines Moratoriums an die zuständigen Behörden weiterzuleiten. Eine Beratung über die Stadtverordnetenwahl bildete den Schluß der Tagung.

„Kraftwagen und Wirtschaftlichkeit“.

P. S.

Zu einem interessanten Film hatte die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft (Standard-Tapolin) am Sonntag morgen eingeladen. Im Alhambra-Theater, Niederstraße, wurde vor zahlreich erschienenem Publikum der Tonfilm „PS“ vorgeführt, dem das Thema: „Der wirtschaftliche Betrieb des Kraftwagens“ zu Grunde lag. Der nun einen nächsten Lehrfilm erwartet hatte, sah sich angenehm enttäuscht. Für den Laien sowohl wie für den erfahrenen Kraftfahrer war der Film so viel Anregung, daß wohl ein jeder etwas davon mit nach Hause genommen. Alle Folgen falscher Sparanfänge werden mit amüsanten Episoden im Film gezeigt. Schematische Darstellungen weisen auf die verderblichen Wirkungen im Getriebe des Motors beim Verbrauch schlechter Triebstoffe und Lele hin.

Im Dienst am Kunden hat die Deutsch-Amerikanische Petroleumgesellschaft diesen interessanten Film geschaffen. War die Standard 30 Tage-Fahrt ein Beweis für die Güte und Zuverlässigkeit ihrer Erzeugnisse, so hat sie mit dem Film sich gewiß eine neue Reihe Anhänger erworben, die gerne da Halt suchen werden, wo ihnen die rot-weißen Tankstellen entgegen leuchten.

Skappensitzung im Württembergischen Verein.

In den Reihen der Fastnachtsvorveranstaltungen trat auch der Verein der Württemberger. Bei Vesperus hatte sich eine stattliche Anzahl Mitglieder eingefunden, um dem Prinzen

Katholische Jugend, Neuß.

Wir beteiligen uns geschlossen an der Zentrumsversammlung am Mittwoch, dem 22. Februar.

Karneval zu huldigen. Rheinische Stimmung paarte sich wirkungsvoll mit urwüchsigem württembergischem Humor. Die Herren Sang und Mahner schwangen dann das Karrenzepter. Gemeinschaftliche Lieber wechselten in bunter Folge mit den humoristischen Darbietungen ab. Da waren u. a. die Herren Markus und Gerards, die sich in der Vorstellungsummer als Regiments-Hornisten und Regiments-Paukenschläger auf der Bühne vorstellten. Na, was die nicht alles zu berichten wußten, von langen Vorstandssitzungen und ständlicher Hausfrauenwürde, die die erstere mit sich brachte. Die Musikkapelle unter der Leitung von Herrn Kuer brachte weiteres Leben in die „Riste“. In buntem Durcheinander wechselten Tanz und lustige Prüßenschlägerei. „Trina wünscht Aufstandskrieg“, ein Bühnenstück für zwei Personen, von den Damen Esser und Markus gespielt, fand vielen Beifall.

Bei den ehem. Hohenzollern-Jubilieren.

Die Jahreshauptversammlung fand unter Leitung des 2. Vorsitzenden Kam. Pröpper am Sonntag im Vereinslokal Gerding statt. Im Anschluß an die Aufnahme neuer Mitglieder erstattete der Schriftführer den Jahresbericht, der alleinig Anfang fand. Zu erwähnen ist, daß sich der Mitgliederbestand erfreulicherweise gehalten hat. Die Veranstaltungen während des Jahres hatten Erfolg aufzuweisen, ganz besonders die in diesem Jahre gegründete Schießgruppe. Den Kassenbericht erstattete Kam. Vars. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder Pröpper (2. Vor.), Frohn (Schriftführer), Dornauer und Bühler als Beisitzer wurden wiedergewählt. Nachdem der geschäftliche Teil erledigt war, fand ein Mannschafteffen und Verlosung statt. Die Kameraden nahmen und Bonarg unterhielten die Anwesenden in humorvoller Weise. So daß die Jahreshauptversammlung anregend verlief.

Gefährliche Auswanderungspläne.

Die Auswandererberatungsstelle Köln teilt uns mit: Der schwere Druck der Massenarbeitslosigkeit in Deutschland macht sich begreiflicherweise in zunehmendem Maße in Auswanderungsplänen Luft, die eine weitestgehende Entlastung des deutschen Arbeitsmarktes herbeiführen sollen. Dabei wird die Wille auf die riesigen Flächen jungfräulichen Bodens überseeischer Länder gerichtet, die große wirtschaftliche Möglichkeiten eröffnen lassen. Unter den vielen Befürwortern einer Entlastung des beengten heimischen Wirtschaftsraumes fühlen sich manche besonders berufen, das schwierige Problem der Lebenssicherung ohne weiteres durch großzügige theoretische Pläne zu lösen. Sie wollen in kurzer Zeit Tausende und Abertausende von Deutschen im Ausland unterbringen und festhalten. Die bisherigen vielfältigen Erfahrungen haben immer wieder bewiesen, daß Auslandsiedlung nur dann erfolgreich sein kann, wenn sie aus bescheidenen Anfängen entsteht und sich organisch fortentwickelt. Diese Tatsache wird mißachtet, wenn der in der Öffentlichkeit viel verbreitete Plan des Generals Runt eine beschleunigte Ansiedlung von 250.000 Deutschen im Amazonasgebiet mit einem Aufwand von 2½–3 Milliarden Mark vorzieht. Auch der bisher weniger bekannte „Technische Großsiedlungsplan“, der sog. „Gruppenplan“, schießt mit einem Kapitalbedarf von zu-

Zentrumspartei Neuß-Grümlinghausen

Heute Dienstag, bei Menter, abends 7½ Uhr spricht Reichstagsabg. Johannes Blum. Parteifreunde der Zentrumspartei erscheint alle.

nächst 35–40 Millionen Mark weit über das Ziel hinaus. Dieses großkapitalistisch aufgelegene Unternehmen soll mit Spargebühren finanziert werden, die der eigens hierfür gegründeten „Spargemeinschaft Lebensversicherung“ zufließen. In einer Zeit großer Kapitalknappheit wird den Sparern zugemutet, 35 bis 40 Millionen Mark für ein unsicheres Unternehmen aufzubringen! Das sparsame Publikum weiß selbst am besten, wie sehr es heute geboten ist, mit den meist fauer erworbenen Spargrößen haushälterisch und wirtschaftlich vernünftig umzugehen. Wer trotzdem seine Mittel zur Finanzierung solcher Pläne hergibt, handelt leichtsinnig. Wer im Auslande sich ansiedeln will, erhält sachkundige Auskunft von der Auswandererberatungsstelle Köln, Margarethenlocher.

„Musik ist störend wird empfunden.“

Karneval vor dem Arbeitsgericht.

Köln. Der Vorstand einer Karnevals-Gesellschaft stand als Beklagter vor dem Kölner Arbeitsgericht. Kläger waren sechs Musiker. Sie seien durch den Anstreicher H., der im Nebenberuf Musiker ist, durch Vertrag mit der Gesellschaft verpflichtet worden, in sieben festgelegten Karnevalsveranstaltungen zu musizieren, aber nicht beschäftigt worden. Zur Feier des 18ten im 18ten sollte die Kapelle ohne Entgelt spielen, und dafür sollte es Freibier geben. Da dieses zu spärlich geflossen, sei es zu einem Kampf gekommen, worauf die Gesellschaft eine andere Kapelle eingestellt habe. Der Präsident der Gesellschaft machte geltend, der Vertrag sei mit dem Kapellmeister abgeschlossen, der eine Kapelle von fünf Mann zu stellen hatte. Die Musik zur ersten Veranstaltung sei als Probeispiel gedacht. Obgleich die Musiker fast alle betrunken waren, hätten sie immer noch Freibier verlangt. Uebrigens habe der Kapellmeister an jenem Abend ausdrücklich erklärt: „Ich spiele für euch Brüder nicht mehr, ich werfe euch den Vertrag vor die Füße!“ Hiermit sei das Vertragsverhältnis gelöst, und die Musiker gingen die Gesellschaft nichts mehr an. Die Musik sei so schlecht gewesen, daß die Gäste Schluß verlangt hätten. Als einer der Musiker eingeschlagen war, hätten die Festteilnehmer das Lied: „Musik hat Schläg“ angestimmt. Der Kapellmeister gab zu, gesagt zu haben, er spiele nicht mehr für die Gesellschaft. Er sei schwer beleidigt worden. Man habe zu sechs Mann an der Theke gestanden. Der Präsident habe eine Runde Korn gegeben und ihn (den Kapellmeister) allein ausgesprochen. Seine Frau, die neben ihm stand, habe darauf gesagt, diese Mißachtung dürfe er sich als Kapellmeister nicht bieten lassen. Hierauf habe er obige Äußerung gemacht. Er verzichte daher auf den Lohn, aber die Musiker, die doch weiter gespielt hätten, dürften nicht darunter leiden. Es wurden mehrere Zeugen vernommen. Ein Musiker, der seinen Lohn verlangt habe, sei vom Präsidenten derart verhöhnt worden, daß er mit blauen Augen den Saalweg antreten mußte. Hierauf rief einer der beklagten Vorstandsmitglieder: „Das geschah dem auch recht!“ Das Arbeitsgericht wies die Klagen kostenförmig ab mit der Begründung, der Kapellmeister sei beauftragt gewesen, die Musiker zu verpflichten. Er war berechtigt, für die Musiker den Vertrag abzuschließen. Das Gericht war der Ansicht, daß er demnach auch das Recht hatte, den Vertrag rechtsgültig zu lösen. Dies sei dadurch geschehen, daß er ausdrücklich erklärte, er spiele nicht mehr für die Gesellschaft.

Büchertisch:

Neue Karte der weiteren Heimat.

Einheitsblatt 1 : 100 000, farbige.

Wir weisen unsere Leser darauf hin, daß das Reichsamt für Landesaufnahme das Einheitsblatt 91b in farbiger Ausführung herausgegeben hat. Die mit Gauß-Krüger'schem Netz versehene Karte ist ein im Jahre 1931 erfolgter Zusammenbau aus vier Blättern der Karte des Deutschen Reiches 1 : 100 000. Die Karte mit Jugendherbergen sind unterstrichen. Fernverkehrsstraßen sind kenntlich gemacht. Zur Erleichterung des Kartenlesens ist eine Zeilenklärung auf dem Rande der Karte aufgedruckt.

Das Kartenbild hat eine Größe von 70x55½ Zentimeter, umfaßt ein Gebiet von ca. 3885 Quadratkilometer und reicht im Norden bis 5 km. nördlich Gabbach-Neuhd und bis Wuppertal, im Osten bis 5 km. östlich Kannep und bis 8 km. östlich Siegburg, im Süden bis 9 km. südlich Rühl und bis 5½ km. südlich Düren, sowie im Westen bis 2 km. westlich Jülich. Der Rhein durchzieht die Karte von Bonn im Süden bis Düsseldorf im Norden. Allen unseren Lesern ist diese Karte nur zu empfehlen. Beim Schulunterricht und zum Dienstgebrauch ist sie infolge ihrer Leberfähigkeit und Genauigkeit mit größtem Vorteil zu verwenden. Bei Wanderungen ist sie unentbehrlich und dient als sicherer Wegweiser.

Die Karte ist — ebenso wie alle Karten der Landesaufnahme — durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Preis 18 RM. Antidile Hauptvertriebsstelle ist die Verlagsbuchhandlung N. Eisenhardt, Berlin NW 7, Mittelstraße 18.

„Mann geht die Sonne auf und unter“ betitelt sich ein Buchlein von Dr. Karl Schütte (Hrsg. Zimmers Verlag, Berlin und Bonn 1930), das auf 37 Tafeln, von 10 zu 10 Tagen fortsetzend, für alle Teile Mitteleuropas, besonders die Ost- und Untergangszonen unseres Tages, uns ablesen gestattet. Da diese Zeiten im praktischen Leben auch infolge einer großen Bedeutung haben, als man die polizeilichen u. a. Vorschriften auf sie Bezug nehmen und manche Berufsstände mit ihnen zu rechnen haben, wird dieses Tafelwerk sicher seine Interessenten finden. — Wenn auch die hehre Wissenschaft der Mathematik der breiteren Allgemeinheit als ein besonders schwer betretbares Gebiet gilt, so gibt es doch zahlreiche Menschen, die ihre auf diesem Gebiete auf der höheren Schule geübten Fertigkeiten auch später gerne einmal wieder erproben. Sie seien auf das Buch von Heinrich Dörrie „Triumph der Mathematik“ (Verlag Ferdinand Schönerhans, 1931) hingewiesen, in dem der Verfasser „100 berühmte Probleme aus zwei Jahrtausenden mathematischer Kultur“ zusammengestellt hat. Es sind Aufgaben aus der Arithmetik, der Planimetrie, der Kurvenlehre, der Stereometrie, der Optik und Astronomie und einige Extrembestimmungen, die vielfach in ihrer Problemlösung sofort eingängig sind, trotzdem aber zu ihrer Lösung ein besonderes mathematisches Geschick verlangen. Dörrie setzt für die angeführten Lösungen, die gleichzeitig mit den zugehörigen historischen Angaben gebracht werden, die auf der höheren Schule erlernten elementarmathematischen Kenntnisse voraus. Manche Aufgaben sind dabei für den bloßen Liebhaber der Mathematik noch recht leicht, doch findet er auch sehr vieles, das er ohne nennenswerte Schwierigkeiten bewältigen wird. C. W.

Vereinsnachrichten.

Kathol. Jungmännerbund St. Josef. Montag (Streitberg) Kappensitzung. Spielplan führt auf: „Das Wäldchen für alle.“ Dann humorist. Vorträge. Eintrittspreis für Nichtmitglieder 0.50 RM, für Mitglieder 0.40 RM. Jugendliche unter 18 Jahren haben freien Zutritt. Für Mitglieder unter 18 Jahren ist die Veranstaltung dienstags.

Bund der Kinderreichen. Mittwoch 5–6 Uhr (Mischelstr. 54) Betreuung der Kinderreichen. Sonst wochentags von 4–5 Uhr Jülicherstraße 55.

Kath. Arbeiterverein St. Dreikönigen. Der heutige Vortrag (Satzstunde) muß verschoben werden.

Neu-Deutschland, Kellereibund. Mittwoch, 20.16 Uhr Gruppenrunde. Thema: Der Nebrandendeutsche.

Kath. Lehrereinnereverein Neuß Stadt und Land. Die auf heute festgesetzte Turnstunde (Cherwellstraße) findet nicht statt.

Kath. Turn- u. Sportgemeinschaft. Heute 16 Uhr Turnen in der Dreikönigenschule an der Weingartstraße.

Kath. Seemannsverein Neuß u. Umgebung. Regatta S.B.B. Mittwoch 8 Uhr bunter Abend bei Paul Dertmeß, Rheiderstraße. Mitglieder m. Familie eingeladen.

In Neuß geschrieben, in Neuß gesetzt, in Neuß gedruckt, in Neuß expediert, wird nur die

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Sie ist die einzige hiesige Zeitung, die in Neuß entsteht.

Notierungen des Neusser Produktmarktes

vom 20. Februar 1933.

- | | |
|-----------------|---|
| 1. Getreide | Weizen 20.75–21.00, Roggen 16.50–16.60, Wintergerste 17.00–17.10, Inland Hafer 13.75–14.00, Weizen-Vader 27.75–28.00, Weizenmehl 2. Qual. 23.75–24.00, Weizenmehl 3. Qual. 22.75–23.00, Weizenmehl 4. Qual. 21.75–22.00, Weizenmehl 5. Qual. 20.75–21.00, Weizenmehl 6. Qual. 19.75–20.00, Weizenmehl 7. Qual. 18.75–19.00, Weizenmehl 8. Qual. 17.75–18.00, Weizenmehl 9. Qual. 16.75–17.00, Weizenmehl 10. Qual. 15.75–16.00, Weizenmehl 11. Qual. 14.75–15.00, Weizenmehl 12. Qual. 13.75–14.00, Weizenmehl 13. Qual. 12.75–13.00, Weizenmehl 14. Qual. 11.75–12.00, Weizenmehl 15. Qual. 10.75–11.00, Weizenmehl 16. Qual. 9.75–10.00, Weizenmehl 17. Qual. 8.75–9.00, Weizenmehl 18. Qual. 7.75–8.00, Weizenmehl 19. Qual. 6.75–7.00, Weizenmehl 20. Qual. 5.75–6.00, Weizenmehl 21. Qual. 4.75–5.00, Weizenmehl 22. Qual. 3.75–4.00, Weizenmehl 23. Qual. 2.75–3.00, Weizenmehl 24. Qual. 1.75–2.00, Weizenmehl 25. Qual. 0.75–1.00, Weizenmehl 26. Qual. 0.25–0.50, Weizenmehl 27. Qual. 0.15–0.20, Weizenmehl 28. Qual. 0.10–0.15, Weizenmehl 29. Qual. 0.05–0.10, Weizenmehl 30. Qual. 0.01–0.05. |
| 2. Mehl | Weizenmehl 2. Qual. 23.75–24.00, Weizenmehl 3. Qual. 22.75–23.00, Weizenmehl 4. Qual. 21.75–22.00, Weizenmehl 5. Qual. 20.75–21.00, Weizenmehl 6. Qual. 19.75–20.00, Weizenmehl 7. Qual. 18.75–19.00, Weizenmehl 8. Qual. 17.75–18.00, Weizenmehl 9. Qual. 16.75–17.00, Weizenmehl 10. Qual. 15.75–16.00, Weizenmehl 11. Qual. 14.75–15.00, Weizenmehl 12. Qual. 13.75–14.00, Weizenmehl 13. Qual. 12.75–13.00, Weizenmehl 14. Qual. 11.75–12.00, Weizenmehl 15. Qual. 10.75–11.00, Weizenmehl 16. Qual. 9.75–10.00, Weizenmehl 17. Qual. 8.75–9.00, Weizenmehl 18. Qual. 7.75–8.00, Weizenmehl 19. Qual. 6.75–7.00, Weizenmehl 20. Qual. 5.75–6.00, Weizenmehl 21. Qual. 4.75–5.00, Weizenmehl 22. Qual. 3.75–4.00, Weizenmehl 23. Qual. 2.75–3.00, Weizenmehl 24. Qual. 1.75–2.00, Weizenmehl 25. Qual. 0.75–1.00, Weizenmehl 26. Qual. 0.25–0.50, Weizenmehl 27. Qual. 0.15–0.20, Weizenmehl 28. Qual. 0.10–0.15, Weizenmehl 29. Qual. 0.05–0.10, Weizenmehl 30. Qual. 0.01–0.05. |
| 3. Futtermittel | Hafer 13.75–14.00, Gerste 12.75–13.00, Weizen 20.75–21.00, Roggen 16.50–16.60, Wintergerste 17.00–17.10, Inland Hafer 13.75–14.00, Weizen-Vader 27.75–28.00, Weizenmehl 2. Qual. 23.75–24.00, Weizenmehl 3. Qual. 22.75–23.00, Weizenmehl 4. Qual. 21.75–22.00, Weizenmehl 5. Qual. 20.75–21.00, Weizenmehl 6. Qual. 19.75–20.00, Weizenmehl 7. Qual. 18.75–19.00, Weizenmehl 8. Qual. 17.75–18.00, Weizenmehl 9. Qual. 16.75–17.00, Weizenmehl 10. Qual. 15.75–16.00, Weizenmehl 11. Qual. 14.75–15.00, Weizenmehl 12. Qual. 13.75–14.00, Weizenmehl 13. Qual. 12.75–13.00, Weizenmehl 14. Qual. 11.75–12.00, Weizenmehl 15. Qual. 10.75–11.00, Weizenmehl 16. Qual. 9.75–10.00, Weizenmehl 17. Qual. 8.75–9.00, Weizenmehl 18. Qual. 7.75–8.00, Weizenmehl 19. Qual. 6.75–7.00, Weizenmehl 20. Qual. 5.75–6.00, Weizenmehl 21. Qual. 4.75–5.00, Weizenmehl 22. Qual. 3.75–4.00, Weizenmehl 23. Qual. 2.75–3.00, Weizenmehl 24. Qual. 1.75–2.00, Weizenmehl 25. Qual. 0.75–1.00, Weizenmehl 26. Qual. 0.25–0.50, Weizenmehl 27. Qual. 0.15–0.20, Weizenmehl 28. Qual. 0.10–0.15, Weizenmehl 29. Qual. 0.05–0.10, Weizenmehl 30. Qual. 0.01–0.05. |
| 4. Cete | alles per 100 Stk brutto, Gerste und Stroh wie bei Waggonsbezug, Getreide 24–, Hülsen 30–, rohes Erdmehl 37.50, Sonnenblumenöl 2.50–3.00, Palmfett 20–, alles per 100 Stk ohne Abg. |

Neusser Schlachtviehmarkt

vom 20. Februar 1933.

- | | | |
|------------------------------|---|---|
| Muttrieb: | 14 Stk Hammel, 10 Stk Lämmer, 10 Stk Ställe, 147 Stk Schweine | Preis m. Grobmet 23–25 Pfg., 40–45 Pfg., 40–45 Pfg., 40–45 Pfg. |
| Alles per Hund Lebendgewicht | | |

Wasserstandsnotierungen vom 21. 2. 33.

- | | |
|-------|---|
| Rhein | 1.37 (–1), Rahr 1.67 (–3), Wingen 1.55 (–9), Raab 1.67 (–11), Koblenz 1.95 (–11), Rier 88 cm (–5), Köln 1.80 (–12), Düsseldorf 1.28 (–13), Weisel 40 cm (–31), Emmerich 1.83 (–19). |
|-------|---|

Hinweis

Bei Schmerzen, besonders gegen starke Kopfschmerzen, Rheuma, Nerven- und Muskelschmerzen sowie Grippe bringt die Firma G. D. Albert & Co., Magdeburg, Verbin-Ebodin-Tabletten in den Handel, welche die vorzügliche Eigenschaften haben, die Ursache der Schmerzen direkt zu beseitigen und gleichzeitig eine heilsame Wirkung zu erzielen. Verbin-Ebodin-Tabletten sind ärztlich empfohlen, vollkommen unschädlich, greifen Magen und Herz nicht an.

Wieder ein „Niobe“-Zoter geborgen.

Kiel. Von dänischen Fischern wurde am Samstag die Leiche eines Angehörigen der „Niobe“ aufgefunden und zum Feuer-schiff „Fehrmann-Velt“ gebracht. Von dort wurde der Tote durch ein Marineboot nach Kiel überführt und im Lazarett Kiel-Wit aufgebahrt. Die Personalia des Toten konnten noch nicht festgestellt werden.

Spieleautomaten bleiben verboten.

Wuppertal. Vor der Strafkammer wurde im Berufsungs-verfahren gegen zwei Gastwirte aus Langensfeld ver-handelt, die vom Schöffengericht wegen der Unterhaltung von Spieleautomaten zu Geldstrafen verurteilt worden waren. Es handelt sich um den sogenannten Waffling-Automat, der neben Waren auch Bargeld auswirft. Zu der Verhandlung war eigens der Syndikus des Verbandes der Spieleautomaten-hersteller als Sachverständiger erschienen. Er verurteilte dar-auf, daß es sich bei den Automaten um einen Geschicklich-keitsautomaten handle. Das Gericht war aber anderer Ansicht und kam zu dem Schluß, daß die Waffling-Automaten ausgesprochene Glücksspielaufbauten seien. Es blieb daher bei den vom Schöffengericht verhängten Geldstrafen.

Bob läuft gegen ein Brückengeländer.

Mahen. Ein mit sechs jungen Leuten besetzter, selbst-gebauter Bob saute heute nachmittag mit unheimlicher Wucht in der Doppelspur an der Überführung der Landstraße Rayen-Montreal-Münsterberg gegen das Geländer der Eisenbahn-brücke. Der Fahrer, ein etwa 20-jähriger Mann aus Mahen, blieb mit zermetteltem Schädel tot liegen, während die übrigen fünf Mitfahrer in hohem Bogen durch die Luft ge-schleudert wurden. Nur zwei von ihnen blieben fast unverletzt. Schwer verletzt ist ein etwa 19-jähriger Junge, der mit dem Tode ringt. Zwei weitere erlitten leichte Verletzungen.

Nach den Aussagen der Sportler hat in der gefährlichen Kurve die Steuerung versagt.

Der Attentäter von Miami.



Der Italiener Jangara

beim ersten Verhör. Er beabsichtigte, beim Empfang Roose-velts in Miami den Präsidenten zu erschlagen, verfehlte jedoch sein Opfer und verlegte den Oberbürgermeister von Chicago und drei weitere Personen schwer.

Die Automobilindustrie bei Göring.

Berlin. Wie wir erfahren, hat gestern nachmittag im Hause des Reichsministers Göring eine Besprechung mit Geheimrat von Opel und einigen anderen führenden Vertretern der deut-schen Automobilindustrie stattgefunden. An dieser Be-sprechung hat auch Reichsfürst von Helldorf teilgenommen. Man kann wohl annehmen, daß sie dem ganzen Komplex der mit dem Kraftfahrzeugen zusammenhängenden alten Fragen galt.

Oberpräsident Gronowski von den Dienstgeschäften entbunden.

Berlin. Dem Oberpräsidenten der Provinz Westfalen, Gronowski, ist von dem kommissarischen Leiter des Mini-steriums des Innern Göring, der von ihm nachgesuchte Ne-laub bewilligt worden. Gronowski hatte sich sehr eindeutig gegenüber Minister Göring gegen das beabsichtigte Verbot der Zentrumspreise ausgesprochen und ein Ir-laubungsgefahr eingewandt. Obwohl das Verbot inzwischen wieder rückgängig gemacht worden ist, hat der Oberpräsident sein Gesuch nicht zurückgezogen. Darauf hat Minister Göring Gronowski von seinen Dienstgeschäften entbunden.

Außer Gronowski hatten auch die Oberpräsidenten Fuchs (Rheinland) und Lufschel (Oberschlesien) sich gegen das Verbot der Zentrumspreise gewandt, sich aber darauf be-schränkt, ihre Bedenken gegen die Verbote dem Minister zur Kenntnis zu bringen und darauf hinzuweisen, daß ein all-gemein gehaltenes Verbot besonders diejenigen Zeitun-gen schwer treffen, die nur einen Auszug aus dem beanstan-deten Aufruf und ohne große Aufmachung veröffentlicht hatten und die Zentrumsblätter angesichts ihrer parteimäßigen Gebundenheit der Veröffentlichung sich kaum hätten entziehen können. Die beiden Oberpräsidenten hatten dem Minister eine Nachprüfung des von ihm beabsichtigten Gesamtverbots nahegelegt.

Warum ausländ. Gemüse?

Es gibt das ganze Jahr hindurch deutsches Gemüse gut und frisch:

Der Meineidsprozeß gegen Brolat.

Berlin. Gestern vormittag begann vor dem Schörrichter der Meineidsprozeß gegen den ehemaligen Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft Fritz Brolat. Er soll, als er unter Eid auszusagen, dem Landrat Tapolitz im Disziplinar-verfahren falsches ausgesagt haben. Brolat erzählte seinen Lebenslauf, war Schmied und nach dem Kriege Vorstands-mitglied der Zentrale des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes und seit 1907 Mitglied der SPD. 1923 wurde Brolat Geschäftsführer der Berliner Brennstoff-geellschaft mit 18 000 Mk. Jahresgehalt; 1929 Direktor der Berliner Verkehrs-Gesellschaft mit 36 000 Mk. Jahres-gehalt und einer Tantieme in der gleichen Höhe. Die Bekann-tschaft mit den Elarets will er aus dienstlichen Gründen geschlossen haben. Er habe keine besonderen Vorteile gehabt, sondern es handle sich um gegenseitige Gefälligkeiten.

Brolat wird vorgehalten, daß er im Disziplinarverfahren unter Eid auszusagen, seit Dezember 1928 seine Anzüge unmittelbar von einer Diebesfirma der Elarets bezogen zu haben. Er muß zugeben, daß er das erst nach der Entlassung der Elarets getan.

Ferner hat er unter Eid ausgesagt, die Stadtbankdirektoren Hoffmann und Japel nur dienstlich und flüchtig gekannt zu haben. Dagegen hat er nach der Verhaftung der Elarets für die Stadtbankdirektoren noch offenstehende Rechnungen beglichen. Bei den Geschenken verweigert er, daß er zum 45. Geburtstag von Leo Elarets ein Duzend seidener Hemden, das Stück zu 70 Mk. erhalten hat. Er will dieses Geschenk vergessen haben. Der Vorliegende hielt ihm aber vor, daß das doch ein außergewöhnlicher Preis für ein Hemd sei und Brolat später versucht habe, auf der Rechnung zwei Duzend Hemden daraus zu machen. Der Vorliegende stellt fest, daß Stadtbankdirektor Hoffmann Brolat aus Dank-barkeit für die Begleichung der Rechnungen die Hand küßte, und daß das keine flüchtige oder dienstliche Bekanntschaft sei.

Landrat Tapolitz sagt aus, daß Brolat ihn gefragt habe, ob er die Aussagen nicht verweigern dürfe. Brolat sei bemüht ge-wesen, seine Beziehungen zu den Elarets zu baga-terisieren. Sein Protokoll sei richtig gewesen, er habe es Brolat Satz für Satz vorgelesen.

Reichstanzler a. D. Dr. Wirth in Bochum.

Bochum. In einer großen Versammlung der Zentrumspar-tei sprach am Montagabend Reichstanzler a. D. Dr. Wirth über die politische Lage. Er betonte, daß in den letzten 14 Jahren die Mehrzahl der Kanzler des Reiches bürgerlich gewesen sei. Die von ihnen geführte Politik der Verständigung und Versöhnung habe den Wesen von der Bekämpfung der vorläufigen Lösung der Reparationsfrage herbeigeführt. Würden die führenden Leute der letzten 14 Jahre vor den Staatsgerichtshof gestellt werden, so würden sie schon ihre Zeit zu verteidigen wissen. Die von der Zentrumspar-tei gestellten Kanzler hätten ihre vaterländische Pflicht voll erfüllt.

Während das deutsche Volk sich heute zerfleische und in zwei schärf gegenüberstehende Heerlager sich trenne, schließe das Ausland sich wieder zusammen. Der Zusammenstoß der Tschechoslowakei, Rumaniens und Jugoslawiens, das Ulti-matum an Österreich und andere Vorgänge in den Auslands-staaten der letzten Wochen bedeuteten nichts anderes als die Vorbereitung einer Isolierung Deutschlands. Wirth verwahrte sich gegen den Vorwurf, daß unter seiner und der übrigen Kanzler der Zentrumspar-tei geführten Regierung die Gottlosenbewegung der Kommunisten nicht scharf genug bekämpft worden sei.

Am Schluß betonte Dr. Wirth unter stürmischem Beifall der Anwesenden, das Zentrum werde in dem bevorstehenden Wahlkampf um die Freiheit des katholischen Volkes kämpfen. Ungeachtet der Angriffe der Gegner sei es bereit, mitzuarbeiten an der politischen, sozialen, kulturellen und wirtschaftlichen Hebung des Vaterlandes.

Nur SPD-Versammlungen freigegeben.

Keine Aufhebung des Umzugsverbots. Köln. Wie vom Regierungspräsidenten in Köln berichtend mitgeteilt wird, ist keine Anweisung, öffentliche Versammlungen der SPD, der Eisenfront und der diesen nahestehenden Organisationen in ganzen Regierungs-bezirk zu verbieten, nur in soweit aufgehoben worden, als Versammlungen in geschlossenen Räumen in Frage kommen. Für den Siegestadt, in dem sich der Vorfall abgespielt hatte, der die Veranlassung zu dem Verbot gab, ist ein Vorbehalt gemacht, indem hier der Landrat zu bestimmen hat, von welchem Zeitpunkt ab Versammlungen in geschlossenen Räumen in den einzelnen Gemeinden wieder zugelassen werden können.

Schauenfestscheiben eines Zeitungsgebäudes zertrümmert.

Essen. Montagmorgen gegen 2 Uhr wurden von bisher noch unbekannten Tätern an dem Zeitungsgebäude der Essener Volkszeitung elf große Schauenfestscheiben eingeschlagen. Die Täter gaben auf ihrer Flucht mehrere Schüsse ab. Auch wurden in der Nacht zum Montag an der Geschäftsstelle des Dortmunder Generalanzeigers mehrere Scheiben zertrümmert. Von der Polizei wurden die Ermittlungen aufgenommen, die aber noch nicht zum Abschluß gelangt sind.

Kommunist bei einer Schießerei getötet.

Frankfurt a. M. Im Stadtteil Bockenheim wurden bei einer Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommun-isten durch Schüsse schwer verletzt. Einer der Verletzten, Johannes Rittler aus Bockenheim, ist an den Folgen des erhal-tenen Bauchschusses gestorben.

Zwei sozialdemokratische Bürgermeister in Thüringen des Amtes entbunden.

Weimar. Das thüringische Innenministerium hat den Bürgermeister Stein in Dippach (Bezirk Eisenach) und den Bürgermeister Kretzer in Schweina bei Bad Liebenstein vorläufig ihres Amtes entbunden. Es wird gegen beide Bürger-meister, die der SPD angehören, ein Disziplinarverfahren wegen verschiedener Verfehlungen eröffnet werden.

Reichsgericht hebt Zeitungsverbot auf.

Leipzig. Der Strafsenat des Reichsgerichts hob die Zeitungs-verbote wegen Abbruchs des sozialdemokratischen Wahlaufsatz auf und legte die Kosten dem Staat zur Last.

Verbot der Reichsbannerzeitung abgelehnt.

Berlin. Wie die Pressestelle des Reichsbanners mitteilt, hat das Reichsgericht auf Grund der Beschwerde des Reichs-banners das zweiwöchige Verbot der Bundeszeitung „Das Reichsbanner“ auf eine Woche abgelehnt. Die Zeitung erscheint mit sofortiger Wirkung wieder.

Einstweilige Verfügung gegen ein nationalsozialistisches Plakat.

Berlin. Der „Vossischen Zeitung“ zufolge hat Minister-präsident Otto Braun in Königsberg eine einstweilige Ver-fügung erlassen, wonach die Verbreitung des nationalsozialisti-schen Plakates verboten wird, in der u. a. Braun und Seeburg der Vorwurf gemacht wird, zwei Millionen Mark aus der Staatskasse gekohlen zu haben.

Von nationalsozialistischer Seite ist, wie wir dazu erfahren, Einspruch gegen die einstweilige Verfügung erhoben worden.

Der Bolschewismus in Spanien.

Chaotische Zustände in Extremadura.

Madrid, 21. Febr. In dem endlosen Gebiet von Extre-madura in Spanien werden hauptsächlich in den Provinzen Caeres und Badajoz seit täglich Ländereien, Weidegründe, Büsche, Delgärten usw. durch syndikalistische und sozialistische Landarbeiter gewalttätig in Besitz genommen und verteilt. Anfangs hatte man noch die Hoffnung, daß das sozialistische Geis über die Agrarreform, nach dem der Großgrundbesitz u. a. auch in Extremadura unter die Land-arbeiter verteilt werden sollte, die Gemüter beruhigen würde. Die Ausführung dieses Geistes läßt sich jedoch nicht so schnell bewerkstelligen, wie man erwartet hatte. Die syndi-kalistischen und kommunistischen Propagandisten hegen die Bevölkerung auf und schlugen den Landarbeitern vor, auf eigene Initiative zu einer Verteilung zu schreiten. Die Folge war, daß die Mitgliederzahl der sozialistischen Gewerkschaften mit einem Schlage zurückging.

Die Bürgermeister von Extremadura, zum größten Teil Sozialisten, beschloßen, die Gewaltmethoden zu über-nehmen und ebenfalls zur sofortigen Verteilung des Grund-bezuges zu schreiten. Am 15. Januar wurde hierzu die Geneh-migung erteilt. Seitdem herrscht in den Provinzen Caeres und Badajoz vollkommenes Chaos. Am 16. Januar wurden mehr als 15 Landgüter in Besitz genommen, am 17. Januar 20, am 18. Januar rund 30, und so geht es weiter. In ganzen Karawanen, denen sich Frauen und Kinder an-schließen, ziehen die Landarbeiter „in den Kampf“. Die endlosen Scharen der Aufständischen machen den Eindruck von Flücht-lingen, die von einem unsichtbaren Feind vorangetrieben werden.

Massenverkauf

Erwerbslose!

Diese Woche Dienstag, Mitt-woch und Donnerstag findet bei uns ein Massen-Verkauf statt, um auch den Erwerbslosen die Mög-lichkeit zu geben, billig zu einem Kleidungsstück zu kommen.

Sie finden bei uns mehrere hundert neue und

getragene

Wintermantele, Anzüge für Herren und Burschen und geben diese zu Serienpreisen ab. Serie I Serie II Serie III Serie IV 950 1450 1950 2450 Außerdem nehmen wir unten stehenden Gutscheine in Zahlung:

3 Gut-sohein

Kein Weg, keine Entfernung darf ihnen zu weit sein, um diese günstigen Vorteile voll auszunutzen.

Rieger & S. Garderobenhaus Düsseldorf, Karlplatz 17

Wirsing

und Rotkohl

allerbeste Ware, fuhrenweise abzugeben. Ferdinand Rehorski Neuß, Telefon 2455.

Bei Kopfschmerzen

Rheuma - Muskel- u. Nervenrissen kaufen Sie in der Apotheke aber nur

Herbin Stodin

u. Sie werden angenehm überrascht sein.

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG.

Ernährung und Landwirtschaft

Dienstag, 21. Februar 1933

Beilage zur Neuf-Grebenbroicher Zeitung

Jahrgang 60 — Nummer 51

Ackerbau.

Gerste statt Hafer.

Daß der Haferbau eingeschränkt werden muß, ist längst bekannt. Dies kann aber nur durch Verbreiterung der Gerstenanbaufläche geschehen. In erster Linie ist dabei an Wintergerste zu denken, weil diese höhere Erträge bringt, aber auch Sommergerste kann teilweise als Ersatz für Hafer gebaut werden.

Nun wird man entgegenhalten, daß der Verbrauch von Braugerste immer mehr sinkt, es ist jedoch darauf hinzuweisen, daß die Preise für Futtergerste noch immer günstiger sind als die für Hafer. Der Haferpreis liegt seit mehreren Jahren vollkommen am Boden. Bisher wurde jedoch Gerste eingeführt, wenn dieser Einfuhr nunmehr auch ein Kiegel vorgeschoben ist. Natürlich können Jahre kommen, wo schlechte Haferernte zur Deckung des eigenen Bedarfs nicht ausreicht, es ist jedoch heute längst nachgewiesen, daß wir in der Kartoffel einen durchaus wirtschaftlichen Haferersatz, besonders bei der Verfütterung an schwere Arbeitspferde haben. Die Aussichten für Malzgerste sind weiterhin ungünstig. In den letzten Jahren wird immer über die geringe Standfestigkeit der Gerstenforten geklagt, vor allem bei den Braugersten, welche keine Spelzen haben und daher auch meist schwache Halme aufweisen. Bei dem Anbau von Futtergerste haben wir eine viel größere Auswahl, da hier der Spelzgehalt geringere Bedeutung hat, wir auch keinen so großen Wert darauf legen müssen, stichstarkes Korn zu ernten und darum auch Gerstenforten, die diese, vom Braufandpunkt aus gesehen, Nachteile haben, anbauen können.

Wie erzielen wir Saatkartoffeln?

Der Anbau von Saatkartoffeln ist ein Spezialgebiet, das nur beim Zusammentreffen klimatischer und bodenbaulicher Vorzüge empfohlen werden kann. Der Pflanzgutwert einer Kartoffel ist in erster Linie von ihrer Herkunft abhängig. Am besten werden Saatkartoffeln in leichten Böden bei verhältnismäßig rauhem Höhenklima gedeihen. Saatkartoffelbau ist nur beim Vorhandensein von gutem Stallmist und ergänzendem Anbau von Gründüngungspflanzen möglich. Entweder müssen Stoppelnurpflanzungen gebaut werden, was aber häufig an den klimatischen Bedingungen scheitert, oder es ist an Senfbau, bzw. Terradella zu denken. Darüber hinaus kann natürlich eine Mineraldüngung nicht entbehrt werden. Praktischer des Saatgutkartoffelbaues empfehlen, verhältnismäßig eng zu pflanzen, um dadurch Ausschussware, also zu große oder zu kleine Kartoffeln zu vermeiden. Beim Saatkartoffelbau ist eine intensive Bodenbearbeitung nötig, damit das Unkraut überhaupt nicht hochkommt. Darüber hinaus müssen dauernd die kranken Stauden entfernt und zuverlässig vernichtet werden. Während der Entwicklung treibt man schon Staudenaussäse, indem die befruchtenden besonders gefemmelnd werden.

Da die Saatkartoffeln erst im Frühjahr veräußert sind, ist auf Mieteneinlagerung allergrößtes Gewicht zu legen. Schmale Mieten bewahren sich besser, außerdem muß sehr stark mit Strohbedeckung gearbeitet werden, damit die Kohlenläure, welche bei der Atmung entsteht, nicht die Keimkraft beeinträchtigt. Viel Stroh und wenig Erde sollen den Luftaustausch ermöglichen.

Saatkartoffelbau bringt immer ungeheure Arbeitskosten, da das Sortieren, Einpacken usw. sehr viel Zeit in Anspruch nimmt, auch wenn evtl. Maschinen dafür zur Verfügung stehen. Gerade im Saatkartoffelbau hat sich in letzter Zeit der luftgetriebene Wagen eingeführt, weil es ja hauptsächlich darauf ankommt, ein Zerkleinen des wertvollen Saatgutes beim Transport zu vermeiden.

Erfrorene Kartoffeln.

Da der Winter verhältnismäßig milde sich anließ, ist sicher in dem einen oder anderen Betriebe eine gründliche Abdeckung der Kartoffelmieten verabreicht worden, was zur Folge haben mußte, daß bei dem plötzlichen Kälteeinbruch mehr oder weniger große Frostschäden entstanden sind. Es ist daher unbedingt nötig, die Mieten einmal zu kontrollieren. Erfrorene Kartoffeln sind leicht zu erkennen, solange der Frost noch in der Erde ist. Nur leicht angefrorene Kartoffeln nehmen beim Durch-

schneiden eine dunklere Färbung an. Da die Zellwände gesprengt sind, müssen sich die Kartoffeln nach dem Austauen in eine matschige, rasch sich zersetzende Masse auflösen; es gilt daher, sie unbedingt vorher zu verwerten und entweder der Stärkefabrikation oder Brennerei zuzuführen oder sie als Viehfutter haltbar zu machen. Sie müssen dann gewaschen und gedämpft werden, denn roh eingefäut halten sie sich schlecht. Wenn natürlich große Mengen erfroren sind, so ist es gut, sich eine Dampfschlange zu verschreiben, wie sie in den Kartoffelabgabebereichen des Nordens und Ostens tätig sind. Gelingt es, die Kartoffeln vor dem Austauen der Dampfung zuzuführen, so ist der erlittene Schaden verhältnismäßig gering, denn es ist lange nachgewiesen, daß gedämpfte Kartoffeln, in Sauergruben gebracht, ungefähr den gleichen Nährstoffgehalt haben wie frisch gedämpfte.

Obst- und Gemüsebau.

Warum spritzen?

Wenn wir im Obstbauverein herumhören, so werden wir finden, daß sich auch hier die Geister in zwei Lager trennen. Die einen behaupten, die Spritzung wäre überhaupt für die Käse, die anderen sind wieder recht zufrieden und heben vor allem hervor, daß stark schorfanfällige Sorten auf einmal wieder befriedigende Erträge bringen. Immer wieder muß darauf hingewiesen werden, daß hochwertiges Obst sich bisher gegen den allgemeinen Preisrückgang verhältnismäßig widerstandsfähig erwiesen hat. Die Ausgabe für die Schädlingsbekämpfungsmittel, die natürlich oft schwer fällt, wird sich lohnen.

Die Gegner einer Spritzung weisen vor allem darauf hin, daß die ganze Arbeit doch keinen Zweck hätte, wenn nicht auch die Nachbarn gezwungen würden, die gleiche Bekämpfung vorzunehmen. Gewiß es gibt manche Schädlinge, welche durch gemeinsame Bekämpfung erfaßt werden können, andere dagegen, und das sind die meisten, können doch vom Einzelnen mit Erfolg niedergelassen werden. Neuerdings werden Karbo-lineumforten in den Handel gebracht, welche doppelte Konzentration aufweisen und daher auch doppelt so stark mit Wasser verdünnt werden müssen. Dadurch entstehen beträchtliche Ersparnisse an Verpackung und Frachtkosten. Man verliert auch, die Vorfrühlingsgespritzung mit der sogenannten Wintergespritzung zu vereinigen und stellt daher Kupfer- oder schwefelhaltige Karbo-lineumforten her, die nach den bisherigen Erfahrungen sich ganz gut bewähren und vor allem in kleineren Betrieben empfohlen werden können, wo die Spritzung häufig deshalb unterbleibt, weil die dauernde Arbeit im Garten aus verschiedenen Gründen unmöglich ist.

Das Unterbringen des Stallmistes im Gemüsegarten.

Recht viele Gartenliebhaber glauben ihr Möglichstes getan zu haben, wenn sie sich irgendwoher eine frische Stallmist beforschen und dann diesen bei Gelegenheit einmal unterbringen. Unter den heutigen Verhältnissen wird es nicht immer möglich sein, gut verrotteten Dünger zu erwerben, zumal da es nicht jeder Landwirt versteht, den Dünger entsprechend zu behandeln. Stickstoffverluste sind die Folge. Mit der Mist zu frischen, so bleibt nichts anderes übrig, als ihn aufzuschichten, festzutreten und mit Erde zu bedecken. Frühen Dünger unterzubringen, hat seinen Zweck, da dieser erfahrungsgemäß schlecht wirken müßte, so daß die Ausgabe ziemlich umsonst gewesen wäre. Natürlich ist es immer am besten, den Stallmist auf einer Düngerkante verrotten zu lassen. Beim Anlauf achte man unter allen Umständen darauf, daß keine größeren Strohreste darin vorhanden sind.

Wann ist nun die beste Zeit, den Stallmist unterzubringen? Je schwerer der Boden, um so früher. Bei mittelschweren Böden muß man ihn schon einige Wochen vor der Bepflanzung untergraben, bei leichten Böden aber erst kurz vor der Pflanzung, da sonst das Regenwasser einen Teil der gelösten Nährstoffe in den Untergrund schwemmen müßte. Keinesfalls lasse man ihn länger ausgebreitet liegen, da sonst Ammoniakverluste entstehen könnten. Wird das Land umgegraben, so ist es am besten, den Dünger auf die obere Hälfte des Erdbauwurfes zu bringen, nicht auf die Grabensohle, denn dadurch fäme er den Pflanzen nicht zu gute, sondern müßte in der Tiefe verrotten.

auf Fleischkost angewiesen. Wenn diese auch in der Hauptsache aus Regenwürmern und Kerbtieren besteht, warum sollte er sich nicht auch einmal eine Maus oder gar einen jungen Hasen zu Gemüte führen, zumal, da sein Witterungsvermögen ganz ausgezeichnet ist. Manche Beobachter glauben sogar, auf Grund ihrer Versuche behaupten zu können, daß er auf der Erde liegende Fleischnahrung in seinen unterirdischen Gängen wittert. Bekannt ist schon lange die Tatsache, daß jeder Maulwurf gewissermaßen ein bestimmtes Gebiet besitzt und einen Artgenossen auf Leben und Tod bekämpft. Der Heberwunde endet dann im Magen des Siegers. Warum sollte ihm darum nicht auch ein Zinghale zum Opfer fallen. Die andere Frage ist allerdings die, ob es dem Maulwurf gelingt, einen voll lebensfähigen Hasen überhaupt zu überfallen. Wahrscheinlich ist vielmehr, daß ein solcher irgend wie beschädigt sein muß und nicht mehr genügend Kraft hatte zu fliehen.

Nebenfalls sind Maulwürfe an herabgeschossenen Feldhühnern gefunden worden. Ein Zalanenzüchter hatte in seinem Gehege stark unter dem Maulwurf zu leiden und führte das Verschwinden anfangs auf das Eindringen eines Wiefels zurück, bis er den schwarzen Gefellen auf frischer Tat ertappte. Von einer ausgesprochenen Jagdbildlichkeit des Maulwurfes kann man aber natürlich angesichts der Seltenheit solcher Fälle nicht reden.

Ein Spinnatfischling.

In manchen Gegenden Deutschlands macht sich in den letzten Jahren die Spinnatfliege bemerkbar, welche ihre Eier an die Blätter legt. Die Fliege selbst ist nur einen halben Zentimeter lang, in der Hauptfarbe gelbbraun gefärbt; die Maden minieren die Spinnatblätter und verlassen diese Nahrungsquelle erst, um sich zu verpuppen. Durch ihre Tätigkeit können beträchtliche Verluste entstehen, da die befallenen Blätter natürlich unbrauchbar sind. Wenn der Schädling auftritt, so bleibt nichts anderes übrig, als die Kultur dauernd zu beobachten und alle befallenen Blätter zu entfernen und zu verbrennen. Wo die Spinnatfliege in großem Maßstabe sich zeigt, bleibt vielfach nichts anderes übrig, als auf den Anbau von Spinat für einige Zeit zu verzichten. Nebenbei ist eine Wirtspflanze der Fliege auch die wildwachsende Nelke, von der sehr oft eine Übertragung auf den Spinat stattfindet.

Kleintierzucht.

Hohe Kartoffelschalen kein gutes Kaninchenfutter.

Bei der Kleintierzucht ist es vielfach üblich, die Abfälle des Haushaltes weitgehend zur Fütterung heranzuziehen. Gegenüber läßt sich nichts einwenden, sofern es sich um Abfälle der verschiedenen Rohlarven, Apfelschalen usw. handelt, welche allgemein von den Kaninchen gern gefressen werden. Anders ist es dagegen mit Kartoffelschalen, die besonders im Frühjahr manchmal geradezu gefährlich werden können. Beim Kartoffelschalen werden ja die Augen und Keime mit entfernt, die sich gerade im Frühjahrsanfang bei Aufbewahrung im Keller bei Lichtabstrich sehr stark entwickeln und einen Giftstoff, das Solanin, enthalten. Diese Gefahr läßt sich bei einiger Aufmerksamkeit vermeiden, aber die Erfahrung lehrt, daß rohe Kartoffelschalen nicht besonders gern genommen werden, was ja auch für rohe Kartoffeln gilt. Infolgedessen ist es unbedingt besser, die Schalen zu dämpfen, um sie für Kaninchen leichter verdaulich zu machen.

Kurz — aber gut.

Obstbaumspritzen nachsehen! Vor Beginn der Frühjahrsspritzung gilt es, den Keim auf Dichtigkeit zu prüfen. Dazu ist es nötig, nach Befestigung von Schlauch und Spritzrohr Wasser einzugießen und nun die Pumpe in Bewegung zu setzen. Bei dem hohen Druck zeigt sich jede Undichtigkeit. Das Entleeren muß in der Weise vor sich gehen, daß das Wasser verspricht wird, bis der hohe Druck entwichen ist, den Rest kann man dann ausgießen. Nach jeder Benützung ist die Spritze zu reinigen. Der häufigste Fehler bei der Nachprüfung besteht darin, daß das Pumpenheber austrocknet und daher schlecht zieht. Durch Einsetzen mit Vaseline kann verflucht werden, die Störung zu beheben, besser ist jedoch, gleich ein Ersatzheber anzubringen.

Wollmilch als Mäusmuskulatur. Wenn sich Mäusmuskulatur einmal in einem Garten eingenistet haben, so ist es sehr schwer, sie wieder zu vertreiben. Praktischer empfehlen daher, Euphorbia an verschiedenen Stellen des Gartens anzupflanzen, um so den ungeliebten Gast zu vertreiben.

Ein Käfer als Topfpflanzenschädling. Ein Kammern von Käse, Alpenveilchen, Petargonien usw. ist nicht immer auf mangelhafte Pflege usw. zurückzuführen. Häufig hat sich ein ungeliebter Gast im Wurzelwerk eingenistet, und zwar die Larve des Dickmaulrüsslers, der den Beinamen „Der Gefurchte“ führt. Der Käfer selbst ist etwa 1 Zentimeter lang, schwarzgestreift und hat einen kräftigen Rüssel. Er kommt nur nachts aus seinen Verstecken hervor und zerstört junge Triebe. Seine Tätigkeit ist aber harmlos gegenüber der der Larven, welche das Wurzelgewebe unserer Topfpflanzen schädigen. Die Larven selbst sind schmutzig weiß mit braunem Kopf. Wenn die Zimmerpflanzen aus unbekannter Ursache zu kränkeln beginnen, so empfiehlt es sich, auf alle Fälle einmal die Knollen und Wurzeln zu untersuchen. Ein starker Befall kann nur durch Erneuerung der Erde bei allen Pflanzen, die im gleichen Raum sich finden, getilgt werden.

Die Schmierlaus — der größte Feind des Kaktuszüchters. In den gefährlichsten Feinden der Kaktuspflege gehört die Schmierlaus, deren Körper mehrwellig behupert ist. Verdrückt man solche Tiere, so wird die braunrote Körperflüssigkeit frei, die auf die Verwandtschaft mit der Wutlaus hinweist. Die Schmierläuse sind außerordentlich fruchtbar. Anfänglich beobachtet man nur einige, dann treten immer mehr auf. Sie zeigen sich vor allem in den Scheiteln und Köpfen der Kaktus, besonders an schlecht gehaltenen Pflanzen, die unter Trockenheit leiden und stark mit Staub und Schmutz bedeckt sind. Nicht genug damit, daß sie der Pflanze Säfte entziehen, verkleben sie auch die Atmungsorgane der Oberhaut durch ihre honigartigen Ausscheidungen. Wenn man die ersten Schmierläuse rechtzeitig entdeckt, so ist es verhältnismäßig einfach, sie wieder zu entfernen, durch Bepinseln mit nikotinhaltiger Schmierläuselösung (einprozentig). Einzelne Tiere kann man auch mit einer feinen Pinzette entfernen. Ein bekanntes Mittel ist das Bepinseln mit Brennspritzen, das jedoch immer eine gewisse Eisenbarkeit darstellt, da durch den Alkohol natürlich auch die Pflanze in gewissem Sinne geschädigt wird. Infolgedessen muß man unbedingt nach einer solchen: Nur den Kaktus einige Tage später tüchtig abspülen.

Auch der Maulwurf kann schädlich wirken.

Der Mensch will alle Erscheinungen des Lebens in bestimmten Rassen unterbringen. Er will jedes Tier gewissermaßen registrieren und ist eigentlich sehr böse, wenn die Natur ihm zeigt, daß auch das Tier ganz nach den bestehenden Verhältnissen zu handeln weiß. Unser Wild muß eine bestimmte Meinung haben, muß zu einer bestimmten Zeit jagen. Vielleicht kommt diese Annahme der maschinenmäßigen Folgerichtigkeit auch daher, daß die kleinen Zeitfäden natürlich nicht auf verschiedene Beobachtungen eingehen können, sondern das Tierleben mit Rücksicht auf die Raumfrage so einfach wie nur möglich darstellen müssen.

So hat denn unser Niederwild ganz bestimmt nicht bloß unter den bekannten Räubern, wie Fuchs, Iltis, Wiesel usw., zu leiden. Manchmal gehen Gehege, Gehege oder Säue auch zugrunde durch Tiere, welche als harmlos gelten. Vielleicht hat der eine Jäger schon einmal gesehen, daß Ameisen junge Bodenbrüter überfallen und regelrecht fressen. Mäuse werden auch nicht immer ganz harmlos sein, und das Eichhörnchen gehört ja zu den häufigeren Schädlingen an Vogelgehegen.

In letzter Zeit hat man nun auch den Maulwurf als Schädiger unseres Wildes entdeckt. Nun ist der Maulwurf an und für sich

MAGGI[®] Fleischbrüh-Würfel zur Bereitung vorzüglicher Fleischbrühsuppen

Verschiebene Mieterzusammenlegung?

Wie einige Blätter melden, wird die für das Rheinland und Westfalen geplante Zusammenlegung von Gemeinden und Gemeinden, die für den 1. April vorgesehen war, voraussichtlich zu diesem Zeitpunkt nicht verwirklicht werden. Eine spätere Durchführung ist nach dem bisherigen Stande der Angelegenheit noch unwahrscheinlich. Das letzte Wort ist hierzu noch nicht gesprochen.

Die Pläne für die Zusammenlegung waren, soweit das Rheinland mit den beabsichtigten umfassenden Änderungen in Frage kommt, vollständig fertiggestellt. Die Maßnahmen für Westfalen, durch die nur eine kleine Anzahl von Gemeinden und Gemeinden betroffen worden wäre, sollten in spätestens 14 Tagen abgeschlossen werden, so daß die Neugestaltung zum 1. April hätte in Kraft treten können.

Wird die Gilsbachbahn doch gebaut?

Im Sofortprogramm.

Bekanntlich ist eine Bahn Neuf-Kommerskirchen, welche eine ganze Anzahl Ortschaften für den Personen- und Güterverkehr erschließen soll, schon seit den neunziger Jahren vom Reichstag, Handelskammer und Gemeinderäten beraten und beschlossen worden. Damit in Verbindung wurde später die Weiterführung dieser Bahn bis zur Ahr projektiert. Die Bahnstrecke wurde auch vor etwa 10 Jahren im Unterbau fertiggestellt, mit Zuschüssen der Gemeinden wurden Wegebauarbeiten hergeleitet u. a. Aber dann war auf einmal Schluss. Es hieß, diesem Projekt fehle die Rentabilität. Für die Strecke Neuf-Kommerskirchen-Kommerskirchen läßt sich nach den angestellten Berechnungen jedenfalls auch heute noch eine Rentabilität in Aussicht stellen. Auch die durch den Verfall der Bahn entstandenen Schwierigkeiten für diesen Bahnbau sind gefallen. Die Reichsbahndirektion Köln hat zwar die erneute Eingabe der in Betracht kommenden Kreise für sich glatt mit der Motivierung abgelehnt, für den Bahnbau seien keine Mittel vorhanden. In allen beteiligten Kreisen wird aber nun die aus guter Quelle kommende Nachricht mit Genugtuung aufgenommen werden, wonach mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß der Bahnbau Neuf-Kommerskirchen-Ahr im Rahmen des Arbeitsbeschaffungsprogramms durchgeführt werden wird. Es handelt sich um das sogenannte Sofortprogramm.

Eupen-Malmedy wehrt sich.

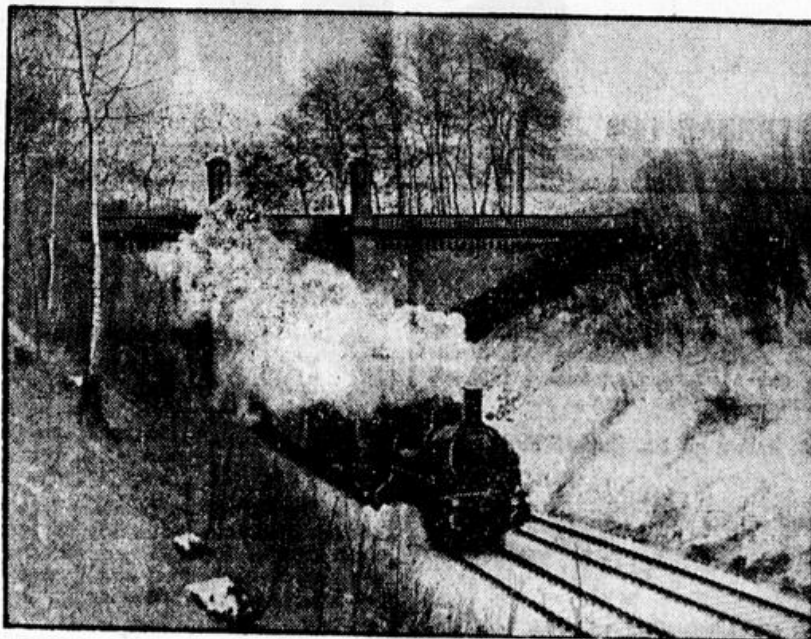
Herr David ruft nach Hilfe für das Grenzgebiet.

Brüssel, 21. Febr. Die Föderation des Associations et Cercles Catholiques erklärt durch den Abg. David eine längere Erklärung, in welcher die politische Lage Eupen-Malmedys dargestellt und behauptet wird, die Bevölkerung dieser Gebiete habe sich schon 1925 entschlossen, mit der altbelgischen Katholikenpartei zu gehen und sei durch deutsche Einflüsse später zum Bruch veranlaßt worden.

Der Malmedyer „Landbote“ erklärt, die meisten Eupen-Malmedyer kämen den Großkapitalisten und Deputierten Pierre David, der mit Hartnäckigkeit gegen das Eupen-Malmedy Selbstbestimmungsrecht kämpfe. Dieser Herr erlaube gerade im Vorberichter „Courrier du Soir“ einen Hilferuf an die belgischen Katholiken, damit sie das kostlose belgische Propagandablatt, das „Grenzecho“, durch Subventionen stützen! Die Preußen, schreibt David zur Verbrämung dieses Jamocles, bisher sorgfältig vermeidenden Eingeständnisses, bezahlten die vier alten Vorkriegsblätter im neubelgischen Gebiet. Natürlich fehlt jeder Beweis für diese fahne Behauptung. Es würde auch schwer fallen, denn diese Presse hat bezahlte Abonnenten, stützt sich auf die großen einheimischen Verbände und besteht meistens schon seit der Vorkriegszeit. Herr David gesteht ein, daß das kostenlose Blatt in Eupen-Malmedy nicht Fuß fassen konnte, obwohl es die anderen Zeitungen unterbot und größtenteils gratis gegeben wurde. Jedenfalls sieht der Hilferuf des Herrn David nicht danach aus, als hätten die „befreiten Gebiete“ sich nach der belgischen Herrschaft gesehnt.

Was aber ist geschehen? Hat man in Brüssel keine Lust mehr, das Schandblatt mit einem separatistischen Redakteur zu finanzieren? Im übrigen weiß der „Landbote“ darauf hin, daß die Eupen-Malmedyer Katholiken 1925 mit der altbelgischen Union zusammengingen, weil sie hofften, auf diese Weise ein Mandat in der Kammer zu bekommen, damit sie dort ihre Stimme erheben könnten. Außerdem habe man es verstanden, ihnen vorzumachen, daß die altbelgische Partei wie die Zentrumspartei sei.

Deutschlands ältester Eisenbahn-Tunnel wird abgebrochen.



Der erste Eisenbahntunnel Deutschlands.

der im Jahre 1839 auf der Strecke zwischen Leipzig und Dresden bei Priestewitz erbaut wurde, und den die Reichsbahnverwaltung nun samt dem Berge, durch den er führt, mit Hilfe des Arbeitsdienstes abtragen lassen will, da er den heutigen Verkehrsansprüchen nicht mehr gewachsen ist. Der Tunnel ist 513 Meter lang und wurde bei seinem Bau als gigantische Leistung bestaunt.

Schließlich habe man ihnen die Kandidatur des Herrn Jennis erwidert, der sicher voll und ganz seine Pflicht getan hätte, wenn er durchgekommen wäre. Die Eupen-Malmedyer Katholiken hätten aber eine Enttäuschung nach der anderen durch die belgische Katholikenpartei erlebt. Die ihre Haltung offenbare sich besonders in dem seinerzeitigen Antwortschreiben des Abg. Seegers auf die Eupen-Malmedyer Anfragen. Aus einer Unterredung zweier Vertreter des Gebietes mit einem katholischen Staatsmini-

ster, dessen Name aus Höflichkeit verschwiegen werde, habe sich ergeben, daß „gewisse“ katholische Führer von dem Selbstbestimmungsrecht für Eupen-Malmedy deshalb nicht wissen wollten, weil sie fürchteten, von den Liberalen für weniger national gehalten zu werden.

Man wisse, daß das Wahlergebnis von 1932 in Brüssel eingeschlagen habe, und daß man dort die trotz des kirchlichen Eingriffes erhaltenen 7500 Stimmen höher bewerte als die 6000 von 1929. Das genüge.

Die Familie im Spiel der politischen Kräfte.

Alte Enttäuschungen. — Neue Hoffnungen.

Vom Reichsbund der Kinderreichen wird uns geschrieben: Der Reichsbund der Kinderreichen als Vertreter des Familienstandes hat mit jeder der bisherigen Reichsregierungen in gleicher Weise zusammengearbeitet und ist von jeder, ob rechts oder links, gern gesehen und wohlwollend behandelt worden. Aber wer in Deutschland den einzelnen großen Parteien keine Wählermassen zuführen kann, dem blüht kein Weizen. So kam bisher denn auch die Familie im Spiel der politischen Kräfte zu kurz. Gelegentlich kleinen Vorteilen und vielen großen Worten standen schwere Schäden in der Gesehgebung gegenüber, die nicht ohne Folgen für das innere Leben der Familie blieben. Es begann der Verfall, die Wandlung der Volksgemeinschaft in eine Erwerbs- und Konsumgemeinschaft. Das Recht des Individuum auf sich selbst, der Individualismus wurde auch in die Ehe hineingetragen. Der unauflösblichen Ehe, der Schicksalsgemeinschaft, wurden die beweglichen Eheformen gegenübergestellt. Das Kind, ursprünglich der Sinn der Ehe, verlor an Bedeutung.

Schon haben 19 Städte mehr Sterbefälle als Geburten. Aber gerade ihr Verfall rüttelte die Familie wieder in den politischen Mittelpunkt. Jetzt erst trat ihre Bedeutung für den Staat klar zutage. Zwei Jahrzehnte hindurch hatte man Geburtenbeschränkung als Alibi-Mittel gegen die Not gepredigt, jetzt zeigten sich die Folgen. 10 Millionen Kinder fehlen. In einem ausbalancierten Volke sind 50 Prozent der Bevölkerung erwerbsfähig. In Deutschland sind es 55 Prozent, eine Verschiebung, die zahlenmäßig allein genügen würde, die Arbeitslosigkeit zu erklären. 10 Millionen Kinder bedeuten 10 Millionen Konsumenten, 10 Millionen „Arbeitsgeber“.

Die neue Reichsregierung hat in ihrem Aufruf die Familie als hervorrage der Stelle genannt. Man hat sowohl ihre Rolle im allgemeinen Niedergang erkannt wie auch die Notwendigkeit, den Wiederaufbau bei ihr zu beginnen. Man möge der Familie nicht verubeln, daß sie gegenüber solchen Zusagen etwas zurückhaltend ist, es ist ihr schon zuviel versprochen worden. Aber wir

wollen auch bekennen, daß die Familie als Hort des staatsbürgerlichen Sinnes jeder Regierung, die ihr zu helfen verspricht, immer wieder trotz aller Enttäuschung mit neuem Vertrauen begegnet ist. Wir unterstellen durchaus, daß es der Regierung ernst gemeint ist mit ihrem Willen, der Familie wieder die ihr zukommende Stellung im Staats- und Volksleben zu geben. Wir sind uns darüber klar, daß gar keine Mittel da sind, um weitgehende wirtschaftliche Wünsche sogleich zu befriedigen, wollen aber klar aussprechen, daß manches ohne Zögern geschehen kann und muß, der Familie zu helfen. Vor allem sei auf den Arbeitsmarkt verwiesen. Hier muß der bisherige Brauch verschwinden, Entlassungen ohne Rücksicht auf die zu erhaltende Familie vorzunehmen. Dagegen sei bei Neueinstellungen der Familienvater mit steigender Kinderzahl steigend zu bevorzugen. Zur Erreichung dieses Zieles werden die Machtmittel des Staates nicht zu entbehren sein, wie sie ja auch nach dem Kriege bei der Wiedereinstellung der kriegsbeschädigten nicht entbehrt werden konnten.

Von gleicher Wichtigkeit ist die Lösung der Wohnungsfürsorge für die Familie. Es ist ein ganz unhaltbarer Zustand, daß die kinderreiche Familie — und man darf den Begriff kinderreich hier auch nur ganz bescheiden nehmen — vom Wohnungsmarkt praktisch ganz ausgeschlossen ist und daß sie im steigenden Maße aus den Wohnungen herausgedrängt und herausgeklagt wird. Diese Verhältnisse sind erst recht unerträglich geworden, seitdem das Bauen von Mietwohnungen mit öffentlichen Mitteln aufgehört hat. Denn in dieser Genährung öffentlicher Mittel lag auch die Macht der Kommunen, bei der Vergabe von Wohnungen für die kinderreiche Familie zu sorgen.

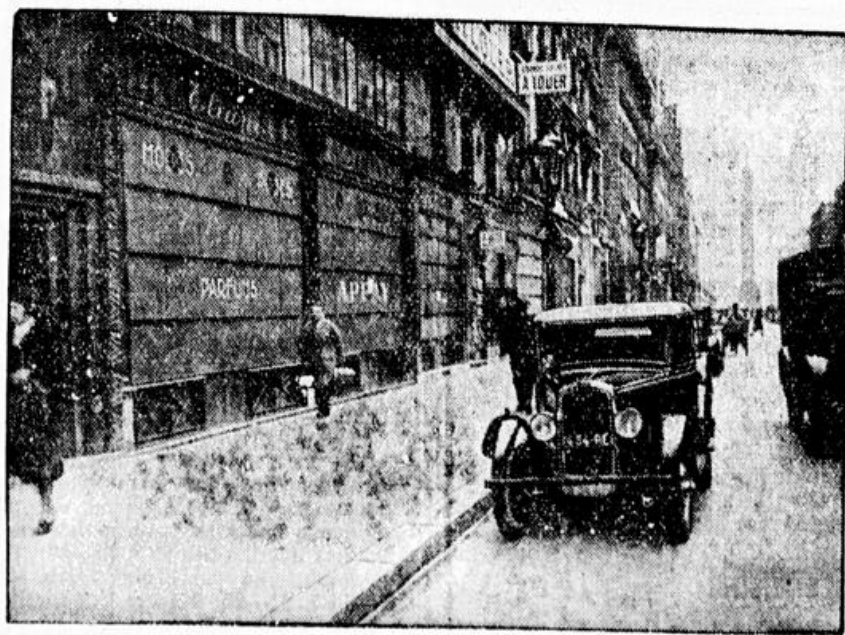
Die so herausgeforderten Zustände sind ein ausreichender Anlaß für ein Eingreifen des Staates. Denn die Wohnungslosigkeit der kinderreichen Familie bedeutet nicht nur ihren Untergang, sondern schiebt sich als unübersteigliches Hindernis vor die Neubildung solcher Familien. Hier ist ein Gebiet für Arbeitsbeschaffungspläne, wobei man die Arbeitskraft der kinderreichen Familie für den Bau eigener Wohnungen mobilisieren könnte. Den bestehenden Hausbesitz aber kann man dadurch an der kinderreichen Familie interessieren, daß man Steuererläß für solche Wohnungen gewährt, die an Kinderreiche vermietet werden. Der Steuererlaß würde durch Ersparnis an Fürsorgekosten zum Teil ausgeglichen werden, die Unterbringung wohnungsloser kinderreicher Familien ist ein schweres Kapitel für die Städte.

Die dritte Forderung der Familie endlich wäre eine Durchbrechung der Notverordnungen auf eine der Familie gerecht werdende Verteilung der Lasten. Wir brauchen nur darauf hinzuweisen, daß Krisen- und Bürgersteuer, beides reine Einkommensteuern, auf die Größe der Familie keine Rücksicht nehmen, eine Ungeheuerlichkeit in einer modernen Steuergegebung. Sie wird dadurch noch unterstrichen, daß an den indirekten Steuern und Zöllen auf Lebensmitteln die kinderreiche Familie schon erheblich mehr belastet ist als die kinderarme.

Wildernde Hunde in einer Schafherde.

Krenzweiser (Kr. Saaburg). Wie jetzt bekannt wird, haben in der Nacht zum 17. Februar wildernde Hunde eine Schafherde aus der Fals, die sich auf ihrer wintertlichen Weidetur befindet, heimgejagt. Als die Hirten Freitagmorgen zur Herde zurückkehrten, mußten sie feststellen, daß über Nacht großes Unheil angerichtet worden war. Von den 600 Schafen werden etwa 80 vermisst. Bei den Nachforschungen wurden in den Ortschaften und am Walbestand mehrere tote Schafe mit durchbissener Kehle aufgefunden. Von den übrigen Tieren fehlt jede Spur. Man vermutet, daß ein Teil der verunglückten Schafe Zuflucht in die nahen Wälder gesucht hat. Der Schaden ist bedeutend.

Steuer-Proteststreik der Pariser Geschäfte.



Die berühmte Pariser Geschäftsstraße Rue de la Paix mit den geschlossenen Läden. Seit Wochen führen die Pariser Kaufleute einen energischen Kampf gegen die übermäßige Besteuerung. Nun schlossen einen Tag lang sämtliche Ladeninhaber im Zentrum von Paris ihre Geschäfte, um auf diese Weise eindringlich die Käufermassen auf ihren Kampf gegen die verteuerten Regierungsmassnahmen aufmerksam zu machen.

Aufzucht: Ochsen 51, Bullen 46, Kühe 238, Färlen 31, Kälber 528, Ziegen 1, Schweine 2011.

Preis: Ochsen: 1. Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere 28—34; b) 26—28; 2. Sonstige vollfleischige a) jüngere 28—31; b) ältere 23—27; Bullen: 1. Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 27—30; 2. Sonstige vollfleischige oder ausgemästete 23—26; Kühe: 1. Jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 27—29; 2. Sonstige vollf. oder ausgemästete 23—26; 3. Fleischige 19 bis 22; 4. Gering genährte 14—18; Färlen: 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 30—33; 2. Vollfleischige 26—29; 3. 21—25; Kälber: 1. Doppelteller besser Mast — 2. Beste Mast- und Saufräule 40—45; 3. Mittlere Mast- und Saufräule 31—39; 4. 21—30; Schweine: 1. Fette Schweine über 300 Pfd. Lebendgewicht — 2. Vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 45—47; 3. dito 200—240 Pfd. 45—48; 4. dito 160—200 Pfd. 44—47; 5. Fleische Schweine von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 42—45; 6. dito unter 120 Pfd. 42—45.

Worfung wintme!

ROMAN VON
OLE STEFANI

COPYRIGHT BY KNORR & HIRTH G. M. B. H. MÜNCHEN — NUMMER II

„Ja —“, sagte Peter. Seine Stimme war seltsam heiser. „Hören Sie auf mit dem Gebrüll!“, rief er dem Polizisten zu. „Der kommt nicht von selber aus dem Busch. Sie werden ihn schon tragen müssen.“

„Bist du verrückt geworden?“, schrie der Professor. „Nein“, sagte Peter ruhig. „Wir hätten es uns denken müssen. — Kommen mit runter!“

Es ging wie ein Lauffeuer durch das schlafende Städtchen. In kaum einer halben Stunde war der sonst so stille Schloßplatz von Menschen erfüllt.

„Um Gottes willen — was sagen Sie dazu? — So ein feiner, lieber Herr! Muß so traurig enden... Was? Sie wissen noch nichts? — Kestner ist aus dem Fenster gefallen und hat sich das Genick gebrochen! — Die Baronin soll in Ohnmacht liegen. Dr. Mathias war schon bei ihr! — Kennen Sie das junge Mädchen, das da oben ans Fenster kam und das so verheult aussah? — Das war die Schwester von dem Kammerfänger Erlacher, der wo heute mitten in der Vorstellung wegelaufen ist... Nein — es weiß noch keiner, wo er steckt! — Die arme schöne Baronin — schrecklich, nicht? — Ob sie jetzt wohl wieder heiraten wird? — Da oben, wo das Licht ist, da liegt er!“

Das war das Arbeitszimmer. Alle Birnen brannten und Dr. Mathias war über den Toten gebeugt.

Auf dem Divan saßen die beiden Vetter nebeneinander. „Was für ein Unglück!“, stießte der Professor immer wieder.

Peter arbeitete an den Bügeln der Brille herum, die er sich als Ersatz für die zerbrochene aus seiner Wohnung hatte holen lassen. — Er setzte mehrere Male zum Weinen an. Der Professor blickte auf und schließlich sagte Peter leise: „Was hältst du von dem Ganzen?“

„Keine Antwort. Sie grübeln. Der Professor schüttelte den Kopf und strich mit der flachen Hand durch die Luft. „... Es ist doch überhaupt keine äußere Verletzung an ihm... Er sah aus dem Fenster und da...“

Sie sprachen halblaut. „Na ja...“, sagte Peter. „Und das Monokel, das an der Tür lag? Glaubst du, er ging von der Tür zum Fenster, um ohne Glas hinauszuschauen? — Er war sehr kurzichtig, wie du weißt. Und der umgeworfene Stuhl? Der Briefbeschwerer?“

Der Polizeiarzt war zu ihnen getreten, die Zigarre im Mund. Er war ruhig und brummig wie immer. „Was ist mit dem Briefbeschwerer?“

„Nichts weiter!“, sagte Peter verlegen. „Wir sprachen nur...“

„Hat der Briefbeschwerer was mit Kestners Unfall zu tun?“, fragte der Professor.

„Keine Idee!“, sagte der Polizeiarzt. Er setzte seine erschöpfene Zigarre in Brand. „Damit hat die Sache nichts zu tun. Kestner hat keine Verletzung, bei der ihm Haare ausgerissen oder Haut abgeschürft wurde. Trotzdem hat die Sache einen Haufen.“

Er warf das Streichholz fort, die beiden Vetter sahen ihn an.

„Ja“, sagte er blassend, nämlich — ob der arme Kestner sich beim Sturz aus dem Fenster den Hals gebrochen hat? — Kann sein, kann nicht sein... Er fiel ja ins Gebüsch und dort hielten ihn die Äste. Sollte er sich auf diese Weise den Wirbelschmerzen so brechen können, wie es geschehen ist?“

„Das heißt —“, fragte der Professor — weißt du bis in die Lippen.

„Das heißt, lieber Professor — das nächste, was Sie zu tun haben, mühte wohl sein: zur Feststellung der Todesart die Obduktion der Leiche zu beantragen!“

Die beiden Vetter gingen, Lorenz zu verhören. Immer noch waren der Schloßplatz und die anliegenden Gassen von Neugierigen erfüllt.

Lorenz sah schüchtern im Amtszimmer des Professors. „Na endlich!“, sagte er gähmend. „Was ist denn für ein Gerummel da draußen?“

„Ich bitte Sie, Ihre Aussage zu wiederholen!“, gab der Professor stief zur Antwort.

Das tat Lorenz. Aber gleich anfangs, bei der Angabe der Personalien, gab es eine Störung.

„Vorbestraft?“, las der Professor im Zug der normalen Fragen vor.

„Ja“, sagte Lorenz sofort. „Ich bin erst vor einem halben Jahr aus Brixen entlassen.“ Er war ganz gleichmütig. „Ich war in eine Betrugsgeheule verwickelt — hab eine Dummheit gemacht.“

Dann erzählte er sein Abenteuer aus dem Waldchen an der Landstraße. Die Feder des Protokollführers klappte über das Papier. Der Professor stellte mißtrauische Querfragen. Lorenz wußte auf alle eine Antwort. Es klopfte an der Tür und der Professor ging hinaus.

Lorenz sah Peter von der Seite an. „Auch müde, was?“ fragte er, als er die Schatten unter Peters Augen bemerkte. Peter zuckte die Achseln und dann hörten sie einen erkrankten Ausruf vor der Tür. Der Professor trat ein — und hinter ihm ein Landgendarm.

„Da!“, sagte der Professor und wies auf den hellen Flauschmantel, den der Gendarm über dem Arm trug.

„Sieh mal an!“, schrie Lorenz.

Peter fragte: „Wo war er?“

„Man fand ihn im Waldchen, ein paar Kilometer von der Landstraße entfernt.“

„Seh'n Sie —“, sagte Lorenz grinsend. „Jetzt werden Sie mir glauben. Die Wärdchen haben ihn vermurrt weggejagt. Weil er ihnen zu auffallend war.“

Der Professor antwortete nicht. Ließ Fundort und Fundzeit notieren und schickte den Gendarm weg.

„Von Erlacher und seinen beiden Gefährten nichts!“, sagte er zu Peter hinüber. „Herr Lorenz — wenn Ihre Erzählung wahr ist —“

„Aber warum um Gottes willen sollte sie das denn nicht sein? — Ich denke, ich habe Ihnen einen guten Tip gegeben — und kann nun gehen!“

„Einen Augenblick! — Sie haben immer noch keine Auskunft darüber gegeben, was Sie vom Kammerfänger Erlacher eigentlich wollten.“

„Das werde ich auch jetzt nicht tun!“, sagte Lorenz ruhig. „dazu können Sie mich nicht zwingen, Herr Professor!“

„Na ja —“, sagte der Professor mit einem beinahe verlegenen Nenzug. „Aber, daß sich eben inzwischen die Verhältnisse etwas geändert haben.“

„Was heißt das?“, Lorenz sperrte die Augen auf. „Es scheint, daß in den Umständen, die Erlachers mißgeratene Tücht umspielen, eine böse Komplikation offenbar geworden ist. — Und ehe die Sache nicht vollständig geklärt ist, werde ich Sie wohl kaum fortlassen.“

Lorenz lächelte ein bißchen und Peter rief sich nervös die Stirn. Der „korrekte“ Vetter ging etwas zu weit in seinem Antseifer.

„Ich muß Sie bitten, Herr Professor —“, sagte Lorenz. „ein bißchen deutlich zu sein. Wollen Sie sagen, daß Sie mich über Nacht hier behalten wollen? — und was hat das mit der Komplikation auf sich?“

„Also gut!“, sagte der Professor, der inzwischen einen Blick mit Peter gewechselt hatte. „Ich muß Ihnen leider mitteilen, daß der Intendant des Volkstheaters, Herr Baron Kestner, einen tödlichen Unfall erlitten hat. Er hat einen unglücklichen Sturz aus dem Fenster getan.“

Lorenz brang mit einem Ausruf des Erstaunens auf.

„Glauben Sie ihm!“, Der Professor war nervös zusammengefahren. „Ich muß jeden nur möglichen Zusammenhang zwischen dem Unfall Baron Kestners und der Flucht des Sängers unterbinden. Deswegen bin ich gezwungen, auch auf das kleinste Detail in den Lebensumständen Erlachers Gewicht zu legen und —“

„Genügt mir!“, rief Lorenz schnell ein. Seine Miene drückte höchste Lebhaftigkeit aus. „Das ändert die Sache. Ich bin zwar nach wie vor der Meinung, daß das, was ich zu sagen habe, nicht das allerwichtigste mit der Geschichte zu tun hat, aber schon — ich verstehe jetzt Ihr Interesse, alles über diesen Abend zu erfahren!“

„Sehr liebenswürdig!“, murmelte der Professor ironisch.

„Aber — die Stimme des Akzenten wurde feiner. „Ich möchte das ganz antilich und vollkommen disret behandelt wissen.“

„Schön!“, sagte Peter, stand auf und ging zur Tür.

„Entschuldigen Sie bitte!“, rief ihm Lorenz nach. „Aber der Herr Professor selbst wird verstehen.“

Peter schloß die Tür von draußen und wartete. Er rauchte zwei Zigaretten, dann kam in Mantel und Hut, sein Vetter zu ihm hinaus.

„Na?“, fragte Peter mit großen Augen.

Der Professor zuckte die Achseln. Er war sehr verlegen. „Ja —“, sagte er schließlich. „Ich kann dir leider nichts sagen. Es ist nun mal antilich.“

„Nemich — du bist ja —“, brach Peter los.

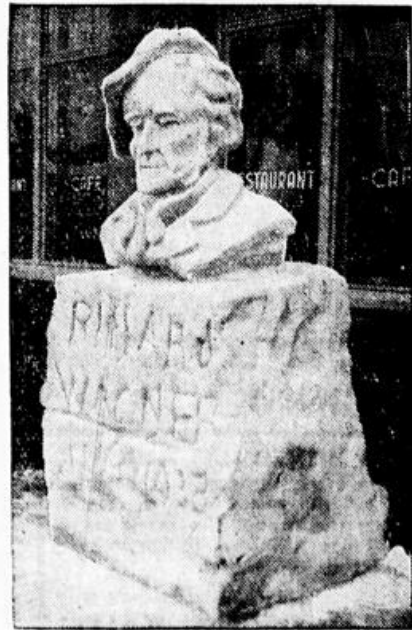
Der korrekte Vetter hob jedoch nervös die Hand und sprach hastig weiter. „Es ist außerdem tatfächlich eine reine Privatangelegenheit. Und es wäre, abgesehen von allem andern, peinlich, sie zur Sprache zu bringen. Aber sie entlastet Lorenz wirklich in jeder Weise. Ich meine, warum er herkam und was er von Erlacher wollte.“

Peter machte ein mürrisches Gesicht und schweig eine Weile.

„Na und —“, fragte er schließlich. „Was wirst du mit ihm machen?“

„Mit Lorenz?“, Der Professor fuhr aus seinen Gedanken auf. „Er sagte gedehnt: Gar nichts — natürlich. Er ist durch die andere Tür fortgegangen und läßt dich schon grüßen!“ —

Richard Wagner aus — Schnee.



Der Bildhauer dieses Schneemonuments,

das in Garmisch-Partenkirchen errichtet wurde, hat sich ein aktuelles Thema erwählt. Er modellierte Richard Wagner den Meister der Töne, dessen 50. Todestag Deutschland jetzt beging.

Der nächste Morgen kam mit einem dichten Nebel. Er wich erst später endlosen grauen Regengüssen.

Die verdächtigen Umstände um Kestners Tod waren mit Erfolg geheim gehalten worden. Professor Dr. Kling erlaubte eine Ausrückung dafür, daß er das Arbeitszimmer des Barons unter Verschluss hielt. Er hatte beim ersten Licht Aufnahmen von der Fundstelle der Leiche machen lassen. Eine genaue Durchsuchung des Arbeitszimmers selbst aber brachte keine neuen Spuren zum Vorschein.

Das Theater blieb in Anbetracht des Todesfalles auf behördliche Anordnung für diesen Tag geschlossen und die probenreien Schauspieler und Sänger standen frostend vor der Bühnentür.

Ursula ging es schlecht. Sie lag mit Fieber und Schüttelfrost im Bett. Voni lief verweint im Haus herum und stürzte bei jedem Rufen zum Telefon.

Der Professor nahm Peter beiseite. „Glaubst du nicht, es wäre besser, wenn man Fräulein Voni veranlassen könnte, sobald als möglich nach Berlin zurückzufahren? — Wir haben den Schödel so voll — und sie steht mit ihrem verheulten Gesichtchen fortwährend im Weg und will bei jedem Verhör dabei sein.“

„Stört dich das?“, fragte Peter, den Vetter verwundert beobachtend.

„Ghrlich gestanden: Frau Ursula hat mich darum. Sie will Voni jetzt nicht sehen — und solange das Mädchen hier im Haus ist, wird das nicht zu vermeiden sein!“

„Na — dann sag's ihr doch!“

„Angern, Peter!“

„Schön — dann tu ich's!“, Peter lächelte ein bißchen.

Zu seiner Ueberraschung fand er Voni seinem Vorschlag zugänglich. „Schön —“, sagte sie. „Mich macht hier alles schon nervös... Vielleicht höre ich zu Hause eher etwas von Rudolf. Mit dem Wagen brauche ich drei Stunden bis da hinauf — und ich komme sofort wieder, sobald hier was los ist!“

Sie rief Frogg und beauftragte ihn, den Wagen instand zu setzen. Er packte rasch und geschickt ihre Sachen zusammen und stapfte unter einem großen Schirm über den Schloßplatz, um nach der Hotelgarage zu gehen.

Inzwischen verhöre der Professor den riesigen schwerhörigen Schloßkellner. Er stellte endgültig fest, daß kein Mensch in der Zeit von acht bis zehn das Schloß von der Straßenseite her betreten hatte. Und der helle Flauschmantel —

„Ja — der hing immer am Regal in der Tiefe vor der Terrasse, weil der Herr Baron die Gewohnheit hatte, ihn morgens bei seinem Frühstücksgang anzulegen!“ —

(Fortsetzung folgt.)

Wie wählt man die zweckmäßigste Lebensversicherung?

Man muß wissen, was man damit erreichen will.

Dem Ehemann, der seine Frau und Kinder versorgen möchte, bietet die moderne Lebensversicherung die verschiedensten Möglichkeiten. Für jeden Zweck, für jedes Einkommen, für alle Vermögensverhältnisse gibt es eine besonders vorteilhafte Lebensversicherung. Deshalb sollte jeder Familienvater sich fragen, wie er gerade für seine persönlichen Verhältnisse am zweckmäßigsten von den Einrichtungen der Lebensversicherung Gebrauch machen kann.

Zunächst sollte er sich darüber klar werden, welches Ziel er in erster Reihe mit der Lebensversicherung erreichen will. Ist er selber im Alter durch eine Pension oder Rente versorgt, so wird er vor allem den Wunsch haben, seiner Familie ein Kapital zu sichern, das bei seinem Ableben ausbezahlt wird. Hierzu schließt man am besten eine sogenannte einfache Lebensversicherung ab, bei welcher das Kapital erst im Todesfalle ausbezahlt wird. Bei dieser ist der Beitrag am niedrigsten, oder anders ausgedrückt: bei dieser Form kann man mit einem bestimmten jährlichen Beitrag das größte Kapital zur Versorgung der Familie sichern.

Anders liegt es beim Gewerbetreibenden, bei den Angehörigen der freien Berufe sowie bei allen, die für ihr Alter selber sorgen müssen oder wollen. Für diese ist es am vorteilhaftesten, gleichzeitig für ihre Familie und für ihr eigenes Alter ein Kapital durch eine sogenannte „abgegränzte Lebensversicherung“ sicherzustellen. Hier wird die Versicherungssumme ebenfalls beim Ableben sofort fällig, höchstens wird sie aber in einem bestimmten Alter des Versicherten ausbezahlt, also z. B. in seinem 50., 55., 60. oder 65. Lebensjahre. Eine solche abgegränzte Lebensversicherung dient also gleichzeitig der Sicherstellung der Familie für den Fall des vorzeitigen Todes des Ernährers wie auch der Versorgung für das eigene Alter. Die Beiträge, die man einzuzahlen hat, sind um so niedriger, je jünger man die Lebensversicherung abschließt. Aber auch im vorgerückten Alter kann man niedrigere Beiträge dadurch erzielen, daß man die Dauer der Lebensversicherung genügend lange wählt. Wer also z. B. schon 40 Jahre alt ist, der wird zweckmäßigerweise keine Lebensversicherung abschließen, bei der das Kapital schon im 50. Lebensjahre, sondern eine solche, bei der das Kapital im 60. oder 65. Lebensjahre ausbezahlt wird. Ungeachtet kann derjenige, der schon mit 25 oder 30 Jahren seine Lebensversicherung beginnt, schon für sein 45. Lebensjahr oder zu seinem 50. Geburtstag mit beiderseitiger Prämie ein schönes Kapital anammeln lassen.

Für die Versorgung der Kinder, für die Aussteuer und zur Berufsausbildung ist sehr beliebt die „Lebensversicherung mit festem Auszahlungstermin“. Hier schließt der Vater eine Lebensversicherung zugunsten seines Kindes ab, bei welcher das Kapital in jedem Falle zu einem bestimmten Zeitpunkt ausbezahlt wird, z. B. zum 18. Geburtstag des Sohnes oder zum 21. Geburtstag der Tochter. Wenn der Vater vorher stirbt, so sind von da an keine Beiträge mehr zu zahlen, und trotzdem erhält der Sohn bzw. die Tochter die Versicherungssumme an dem vereinbarten Zeitpunkt voll ausbezahlt. Der Vater hat also die Gewähr, daß seinem Sohn oder seiner Tochter das Kapital im 18. oder 21. Lebensjahre ausbezahlt wird, ganz gleich, ob er bis dahin noch lebt und Prämien zahlen kann oder nicht.

Unter den drei beschriebenen Arten der Lebensversicherung, der einfachen Lebensversicherung, der abgegränzten Lebensversicherung und der Lebensversicherung mit festem Auszahlungstermin, wird in den weitaus meisten Fällen eine geeignete Form gefunden werden.

Ist man sich darüber klar geworden, welche Art der Lebensversicherung für den eigenen Beruf am zweckmäßigsten ist, so muß geprüft werden, welche Art der Beitragszahlung gewählt werden soll. Die Beiträge können nicht nur jährlich, sondern auch in Raten halbjährlich, vierteljährlich und in vielen Fällen auch monatlich eingezahlt werden. Da aber für die hierdurch entstehende Mehrarbeit und den Zinsausfall kleine Aufschläge gezahlt werden müssen, so sollte jeder, der es sich leisten kann, jährliche Einzahlungen vereinbaren; er kann im Bedarfsfalle immer zur Ratenzahlung übergehen.

Verantwortlich: für Politik, Kultur und Nachrichten: Dr. Heinz Staaß; für Lokales (Stadt und Land), Kunst und Sport: Fritz Haefl; für Anzeigen und Nekramen: Heinz Floer; sämtlich in Neß.

Ohne Aufforderung eingesandte Beiträge werden bei Nichtannahme nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beigelegt ist.

Weiß Zähne: Chlorodont

